Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Redaktionsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inserate
die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 298. | Dortmund, Montag, den 21. Dezember 1914. | 31. Jahrg.

Von der untergegangenen „Gneisenau"

sollen viele Offiziere und Mannschaften gerettet sein.

Der heutige Bericht der obersten Heeresleitung

war bis zur Drucklegung noch nicht eingetroffen. Er wird durch eine Sonderausgabe mitgeteilt werden.

Das Allerneueste.

Wieder ein Dampfer auf eine Mine geraten.

WTB. London, 21. Dez. Die Admiralität teilt mit: Der englische Dampfer „Tritonia" ist an der Nordküste von Irland auf eine Mine gelaufen. Man glaubt, daß der Dampfer verloren ist. Die Mannschaft wurde gerettet.

Von der Schlacht bei den Falkland-Inseln.

WTB. Berlin, 21. Dez. Aus Buenos Aires eingetroffenen Meldungen zufolge sollen nach zuverlässig erscheinenden Berichten der „Prensa" folgende englische Schiffe an der Schlacht vom 6. Dezember teilgenommen haben: Invincible, Inflexible, Canopus, Carnarvon, Cornwall, Kent, Glasgow und Bristol. Nach weiteren Berichten aus derselben Quelle soll eine größere Anzahl Offiziere und Mannschaften der Gneisenau gerettet worden sein.

Neue englische Truppen für Flandern.

Frankfurt, a. M., 20. Dez. Wie man der „Frankf. Ztg." berichtet, bringt das „Petit Journal" in verklausulierter Form die Nachricht, daß England weitere 80 000 Mann nach Flandern geworfen habe.

Nachrichten aus Deutsch-Ostafrika.

WTB. Leipzig, 21. Dez. Von dem Arbeitsfelde der Leipziger Mission unter den Kamba auf Englisch-Ostafrika, dessen im Juni beschlossene Uebergabe an die englische Mission noch nicht ausgeführt werden konnte, sind seit dem Ausbruch des Krieges keine Nachrichten gekommen. Jetzt sind Briefe vom 31. Oktober eingetroffen. Die Missionare haben dort von der Unruhe des Krieges kaum etwas gemerkt und ihre Arbeit ungestört fortsetzen können. Nach einer vorübergehenden Stockung machte auch die Beschaffung von Lebensmitteln, deren Preise um 15 Proz. gestiegen sind, keine Schwierigkeiten. Die Bank von Mombassa wurde bei Beginn des Krieges geschlossen, ohne daß vorher die Guthaben abgehoben werden konnten. Die Missionare mußten sich daher sehr einrichten. Sie hoffen aber, auch in Zukunft das nötige Geld beschaffen zu können. Mit den in Deutsch-Ostafrika arbeitenden Leipziger Missionaren ist jede Verbindung abgebrochen.

Gerstehöchstpreis.

WTB. Berlin, 21. Dez. Durch Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember ist die bisher bestehende Kilogrammgrenze in Gerste gestrichen worden, sodaß vom 24. Dezember an ein einheitlicher Höchstpreis für Gerste aller Gewichte besteht. Dieser Gerstehöchstpreis ist überall dem Roggenhöchstpreis gleich gesetzt worden, sodaß er z. B. in Berlin 220, in Leipzig 225 und in München 237 Mark beträgt.

WTB. Berlin, 21. Dez. Die am Sonnabend vom Bundesrat beschlossene Aenderung der Höchstpreisverordnung tritt am 24. dieses Monats in Kraft. Die Verordnung enthält noch folgende Bestimmungen: Der Höchstpreis für die Tonne geschrotener, gequetschter oder sonst zerkleinerter inländischer Gerste ist 10 Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne inländischer Gerste.

Die französischen an die russischen Sozialisten.

Rotterdam, 21. Dez. Aus Le Havre wird berichtet: Einer Anregung des Ministerpräsidenten Viviani zufolge, richteten die sozialistischen Minister Sembat und Guesde an die Dumamitglieder der äußersten Linken ein Telegramm, in dem sie ihren Kameraden nahelegen, ihre scharfe Opposition gegen die Regierung aufzugeben und die Haltung der französischen und englischen Arbeiterpartei einzunehmen.

Der Einfall der Senussi in Aegypten.

Konstantinopel, 21. Dez. Die Senussi schlugen die indischen Truppen an der ägyptischen Westgrenze, erbeuteten Maschinengewehre und Proviant und drangen bis östlich der Oase Siwa vor. 20 000 (?) Senussi eroberten Kantara. Die Mohammedaner eilen zu ihnen über.

Der Weihnachtsgruß des bayerischen Königspaares.

WTB. München, 21. Dez. Der König und die Königin sandten an die bayrischen Truppen im Felde nachstehenden Weihnachtsgruß: „Zum Weihnachtsfest gedenke ich ganz besonders herzlich aller meiner lieben Landeskinder, die fern von der Heimat vor dem Feind stehen. Ich gedenke ihrer mit Stolz und Dank in vertrauensvoller Zuversicht, daß ihre opferfreudige Pflichterfüllung von Erfolgen gekrönt sein wird, die die Gewähr dafür bieten, daß künftig niemand mehr wagt, die deutschen Weihnachtsfeiern zu stören.

Ludwig."

„Vom Weihnachtsbaume eilen meine Gedanken hinaus zu Euch wackeren Soldaten, die ihr Weihnachtsfest nicht im Familienkreise feiern können. Aber eins möge auch beruhigen: In jedem Dorf, in jeder Stadt sind aufopfernde Hände bemüht, Eure Angehörigen vor Not zu bewahren und Euren Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Damit zollen wir Euch den Dank des Vaterlandes, von dessen Grenzen Ihr die Schrecken des Krieges ferngehalten habt. Gott befohlen.

Maria Therese."

Der Kaiser wieder an der Front.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Dezember. Amtlich. Seine Majestät der Kaiser hat sich, nachdem er völlig wiederhergestellt ist, aufs neue zur Front begeben.

Oberste Heeresleitung.

Lebhafte Tätigkeit im Westen.

Die Franzosen und Engländer haben im Westen unserem rechten Flügel zwischen der Oise und der Nordsee lebhaft zugesetzt. Bei Nieuport und bei Dixschoote (nördlich Ypern), bei La Bassee und Lens (östlich Bethune), endlich bei Albert (nördlich der Somme) und bei Noyon an der Oise haben sie Vorstöße unternommen, die scheinbar ohne äußeren Zusammenhang doch den offenbaren Zweck verfolgten, unseren gesamten Westflügel zu beschäftigen und ihn gerade an den Stellen, wo er einem Angriffe besonders ausgesetzt erscheint, zurückzuwerfen oder gar durchzustoßen. Dieser Versuch ist auch am Freitag und Sonnabend so gut wie ausnahmslos mißlungen. Allein südöstlich Bethune haben die Feinde einen kleinen Schützengraben genommen. Im übrigen haben sie keine Erfolge, wohl aber schwere Verluste zu verzeichnen. Daß die Franzosen und Engländer gerade bei Nieuport, Dixschoote und La Bassee so überaus heftig angreifen haben, ist leicht zu verstehen. Trotz aller Ueberschwemmungen und trotz aller Nachrichten von ungeheuren deutschen Verlusten drückt unsere Stellung am Yperkanal immer noch gewaltig auf den äußersten linken Flügel der Feinde. Ueber La Bassee aber führt die Straße von Lille über Bethune zum Meere. Dort hatten wir in den letzten Wochen auch vom Feinde nicht bestrittene Fortschritte gemacht. Der Feind sah sich nun in Gefahr, daß sein linker Flügel hier vom Hauptheere abgedrängt wurde. Darum unternahmen dort und bei Lens die Engländer und Franzosen die heftigsten Vorstöße. Die weiteren Vorstöße des Feindes bei Noyon und Albert erfolgten auf jener Linie, die sich von der Oise nordwestlich hinzieht und die dem Feinde besonders unbequem werden mußte. Aber auch da erfüllten sich die Erwartungen unserer Gegner nicht.

bb. Ueber neue Kämpfe in Nordflandern will die Deutsche Tageszeitung über Rotterdam erfahren: Aus Boulogne wird telegraphiert, daß die Deutschen die Beschießung von Armentieres mit großer Heftigkeit wieder aufgenommen haben. Vom Freitag Abend 9 Uhr bis Sonnabend 7 Uhr morgens seien mehr als 1000 Granaten in die Stadt gefeuert worden. Londoner Blättermeldungen vom Kriegsschauplatz besagen, daß die Kämpfe in Nordflandern in den letzten Tagen noch an Heftigkeit gewonnen hätten.

Heftige Angriffe der Deutschen in Flandern.

TU. Kopenhagen, 20. Dez. „Daily Mail" meldet aus Dünkirchen: Der Kampf um Nieuport dauerte heute, Donnerstag, den ganzen Tag ununterbrochen an. Die Deutschen griffen im Laufe des Tages Ramscapelle und Pervyse von neuem an. — Eine deutsche Albatros-Taube überflog heute Dünkirchen und ließ einen Brief, adressiert an die Aviatiker Frankreichs, fallen. Der Brief stammt von einem französischen, durch die Deutschen gefangenen Flieger.

Ueberschwemmung an der französischen Küste.

TU. Kopenhagen, 20. Dez. Die französischen Zeitungen erklären: Wenn es den Deutschen gelingen sollte, die Yser zu überschreiten, so würde bei den zukünftigen Operationen in Französisch-Flandern den Ueberschwemmungen die wichtigste Rolle zufallen. Wie in Belgien, würden auch in Frankreich weite Gebiete unter Wasser gesetzt werden. Am Colme-Kanal seien bereits alle Vorbereitungen getroffen, auch das ganze Gebiet um Calais könnte, wenn es nottut, unter Wasser gesetzt werden.

Die Verluste der Verbündeten.

Berlin, 20. Dez., 10,30 Uhr vormittags. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Nach einem Brüsseler Telegramm der „Hamburger Nachrichten" wurden bis zum 1. Dezember die folgenden Verluste der Verbündeten an der Yser gemeldet für Belgien 60 000, für England 80 000, für Frankreich 75 000, zusammen 315 000 Tote, Verwundete und Gefangene.

Entmutigung bei den französischen Truppen.

Zürich, 21. Dez. Oberstleutnant v. Müller schreibt in Schweizer Blättern u. a.: Es liegen verschiedene Anzeichen dafür vor, daß die wiederholten ergebnislosen Angriffe eher entmutigend als anfeuernd auf die französischen Truppen wirken. Dafür spreche die verhältnismäßig große, sich ständig vermehrende Zahl von Leuten, die sich freiwillig gefangennehmen lassen. Es sind nicht Ueberläufer im eigentlichen Sinne. Die Leute bleiben beim Rückzug einfach liegen und geben sich gefangen. Vom Maasabschnitt bei St. Mihiel wird übereinstimmend gemeldet, daß sich französische Reservisten zahlreich gefangen geben, nachdem ihnen bekannt ist, daß es nichts mit den von den Vorgesetzten und der Presse vorgemalten Schreckgespenstern ist, wonach die Deutschen angeblich alle Gefangenen erschießen.

Französische Aufwiegeleien.

Paris, 20. Dez. Nach dem Werben der französischen Presse um die Gunst Bulgariens, Rumäniens und Hollands nimmt die französische Presse jetzt das Thema der Schweizer Neutralität vor und versucht, die Schweiz zu überzeugen, daß Deutschland einen Einfall und eine Annektierung der Schweiz beabsichtige und diesen Plan noch nicht aufgegeben habe. „Gaulois" erklärt, Deutschland habe das Abkommen über die Unverletzlichkeit Polens, Belgiens und Luxemburgs mißachtet. Der Dreiverband sei der Verteidiger der Rechte der geknechteten Staaten und der Schweizer Unabhängigkeit. Wenn die Verbündeten, die Schützer des Rechts, in dem jetzigen Kriege besiegt werden würden, würde die Unabhängigkeit Europas untergehen und zugleich auch die Unabhängigkeit der Schweiz. Ihre Annektion ist schon erwogen und vorbereitet, so schließt der Artikel, und sogar angekündigt. Worauf wartet sie, wenn sie nicht ein zweites Belgien werden will. — „Lanterne" will ebenfalls den Nachweis führen, daß Deutschland die Schweizer Unabhängigkeit bedroht. Er erklärt, der Beweis dafür sei, daß deutsche Briefmarken zu 10 und 20 Pf. mit dem Aufdruck „Schweiz 10 Centimes" und „Schweiz 25 Centimes" in Berlin hergestellt würden. — „Matin" veröffentlicht eine photographische Wiedergabe derartiger Briefmarken und behauptet, er besitze davon vier authentische Exemplare. Der Artikel des „Matin" machte die Runde durch die französischen Zeitungen. (Notiz des WTB.: Wie wir von amtlicher Stelle erfahren, ist die Behauptung des „Matin" betr. die Herstellung von Briefmarken selbstverständlich nichts weiter als eine alberne Erfindung.)

Was der französische Kriegsminister verschweigt.

Genf, 21. Dez., 3,50 Uhr nachts. Aus Vorbeaux wird gemeldet: In der Finanzkommission der Kammer sollte der Kriegsminister gestern die allgemeine Kriegslage erörtern. Der Minister überging die russische Niederlage mit Stillschweigen, pries dagegen die französische Heeresleitung.

Große Verluste der Engländer.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Dezember, 2,30 nachmittags (vormittags). Amtlich. Im Westen stellte der Gegner seine erfolglosen Angriffe bei Nieuport und Bixschoote gestern ein. Die Angriffe in der Gegend von La Bassée, die sowohl von Franzosen als von Engländern geführt wurden, sind mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen worden. 200 Gefangene (Farbige und Engländer) fielen in unsere Hände. Rund 600 tote Engländer liegen vor unserer Front. Bei Notre-Dame de Lorette, südöstlich Bethune, wurde ein deutscher Schützengraben von 60 Meter Länge verloren. Die Verluste bei uns sind ganz gering. In den Argonnen machten wir kleinere Fortschritte und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Die Engländer als Sündenböcke.

bb. Berlin, 21. Dez., 3,20 Uhr nachts. Der „Lok.-Anz." meldet zu den Kämpfen im Westen über Genf: Für die gestrige Schlappe der Verbündeten bei Neuenpelle in Flandern, wo die Deutschen große Reihen gegnerischer Laufgräben nahmen und zahlreiche Gefangene machten, sind nach dem Wortlaut der Joffreschen Note die Engländer allein verantwortlich. Dagegen bestätigt der amtliche Tagesbericht, daß nördlich Mirecourt eine deutsche Kompagnie durch Handgranaten die Franzosen aus ihren vorgestern bezogenen Stellungen vertrieben habe und daß die von den Deutschen bei St. Hubert im Argonnerwalde errungenen bedeutenden Vorteile noch vervollständigt wurden.

Die Franzosen ahnen etwas.

bb. Berlin, 21. Dez., 3,20 Uhr nachts. Das „Tageblatt" meldet aus Basel: Die Pariser Zeitungen sprechen nicht mehr von einem russischen Siege. Es heißt, daß die russischen Kriegsberichte unverständlich seien.

Die Belgier kommen der Wahrheit näher.

Zürich, 21. Dez. Aus Brüssel wird berichtet, daß dortige politische Persönlichkeiten versichern, das Ministerium de Broqueville werde in Anklagezustand versetzt werden, weil es mit England den geheimen Vertrag abgeschlossen hatte, durch welchen der Neutralitätsbruch verursacht wurde. Ob nun die Absicht, gegen das Ministerium den Anklagezustand zu erheben, tatsächlich zur Ausführung gelangt oder nicht, ist nebensächlich. Jedenfalls geht aus diesem Vorgehen mit Deutlichkeit hervor, daß sich auch in Belgien die Ueberzeugung durchzuringen beginnt, welche verbrecherische Politik die Regierung gegen Willen und Wissen des Volkes getrieben hat.

Die belgische Kriegskontribution.

WTB. Brüssel, 21. Dez. Die Landtage der neun belgischen Provinzen haben in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, die der Bevölkerung von Belgien vom Generalgouvernement für die Dauer eines Jahres auferlegte, in Monatsraten zu zahlende Kontribution von 480 Millionen Frank durch Ausgabe von Schatzscheinen aufzubringen, für welche die neun Provinzen die Solidarhaft übernehmen. Die Schatzscheine werden von einem Bankenkonsortium, an dessen Spitze die belgische Societe generale steht, übernommen und bei den noch zu schaffenden Noteninstituten lombardiert werden. Der Generalgouverneur hat die Erklärung abgegeben, daß bei pünktlicher Zahlung der einzelnen Kontributionsraten die Requisitionen bar bezahlt werden und daß die Rohstoffe, welche die Reichsregierung in Antwerpen, Gent und anderen Plätzen gekauft hat, sobald als möglich bezahlt werden sollen. Diese Bezahlung wird nach Durchführung des Transportes für Güter nach Deutschland und nach Schätzung des Preises erfolgen, und zwar ohne daß eine Geldübertragung von Deutschland nach Belgien während des Krieges zu geschehen hat.

Ein Landesverräter.

Paris, 21. Dez. Der Reichstagsabgeordnete für Metz Dr. Weill, ist am 5. August als Freiwilliger in die französische Armee eingetreten. Er erklärt, er sei überzeugt, dadurch das Mandat eines sozialdemokratischen elsaß-lothringischen Abgeordneten pflichtgemäß (!) erfüllt zu haben.

Erfolge in den Kolonien.

Sieg der Deutschen in Südwest.

WTB. Kapstadt, 21. Dez. Reuter meldet: In Garub, dreißig Meilen östlich von Lüderitzbucht, hat am 16. September ein Gefecht zwischen einer vordringenden englischen Truppe unter Sir Dunchan Mackenzie und deutschen Truppen stattgefunden. Der Kampf, der über zwei Stunden dauerte, endete mit dem Rückzug der Engländer.

Die tapfere Verteidigung von Kamerun

WTB. London, 21. Dez. Das Pressebureau veröffentlicht einen Bericht über die letzten Kämpfe in Kamerun, in dem es heißt: Die Engländer rückten an der nördlichen Bahnlinie vor. Am 5. Dezember fand ein scharfes Gefecht bei Lun statt, einer Ortschaft, die zwanzig Meilen nördlich von Mujuka liegt. Die Engländer verloren an Toten einen Leutnant und drei Eingeborene, an Verwundeten einen Leutnant und acht Eingeborene. Am 10. Dezember war die ganze nördliche Bahnlinie im Besitz der Engländer. Die Eingeborenenstadt Ware ergab sich. Fünf Lokomotiven und eine große Zahl von Eisenbahnwagen fielen den Engländern in die Hände. Am 9. Dezember wurde ein englischer Leutnant schwer verwundet. An der Ostbahn wurde bei Edea am 26. November eine französische Kundschafterabteilung angegriffen. Sie verlor zwei Offiziere und 29 Eingeborene an Toten, ein Unteroffizier erlag seinen Verwundungen. Fünfzehn Eingeborene wurden verwundet. An der Nigarigrenze fand ein kleines Scharmützel statt, in dem ein englischer Offizier tödlich verwundet wurde. Es gelang den Deutschen nicht, über die Grenze vorzudringen. In Nordkamerun stieß eine englische Truppe auf eine deutsche Streifabteilung bei Geia nördlich von Marua. Auf englischer Seite fielen ein Leutnant und ein europäischer Freiwilliger.

Neuer Widerstand der Russen.

Seit Herausgabe unseres Blattes am Samstag sind folgende amtliche Berichte bekannt gegeben und von uns bereits durch Sonderausgaben zu weiterer Kenntnis gebracht worden:

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Dez. Von der ost- und westpreußischen Grenze nichts neues. In Polen machen die russischen Armeen den Versuch, sich in einer neu vorbereiteten Stellung am Rawka und Nida zu halten. Sie wurden überall angegriffen.

* * *

Wien, 19. Dez. (Mittags.) Amtlich wird mitgeteilt: Unsere über die Linie Krosno-Zakliczyn zu vorgerückten Kräfte trafen gestern neuerdings auf starken Widerstand. Auch am unteren Dunajec wird heftig gekämpft. Die russischen Nachhuten, die am Westufer des Flusses zähe Stand hielten, sind fast vollständig vertrieben.

In Südpolen kam es zu Verfolgungsgefechten. Der Feind wurde nochmals geworfen. Unsere schon vorgestern Abend in Jedrzejow (Andrejew) eingedrungene Kavallerie erreichte die Nida. Weiter nordwärts überschritten die verbündeten Truppen die Pilica.

In den Karpathen hat sich, von kleineren für unsere Waffen günstig verlaufenen Gefechten abgesehen, nichts ereignet. Die Ausfalltruppen von Przemysl rückten nach Erfüllung ihrer Aufgabe vom Gegner unbelästigt unter Mitnahme einiger hundert Gefangener wieder in die Festung ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Höfer, Generalmajor.

* * *

WTB. Wien, 21. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 20. Dezember mittags: In den Karpathen wurden gestern die feindlichen Vortruppen im Vorgezogebiete zurückgeworfen. Nordöstlich des Lubkowitzpasses entwickeln sich größere Kämpfe. Unsere Angriffe an der Front Krosno-Zakliczyn gewannen allenthalben Raum. Im Bialatale drangen unsere Truppen bis Tuchow vor. Die Kämpfe am unteren Dunajec dauern fort. Die Russen haben sich somit in Galizien mit starken Kräften neuerdings gestellt. In Südpolen erreichten wir Nida.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Höfer, Generalmajor.

* * *

Wir ersehen aus diesen Berichten, daß sich das Russenheer zu einem neuen Widerstande festgesetzt hat in einer Linie, die sich nördlich Krosno-Zakliczyn in Galizien im Vorgelände der Karpathen hinzieht, dann dem Dunajec folgt, von da zur Nida, die von links her in die Weichsel mündet, und schließlich sich in fast genauer nördlicher Richtung bis zu dem Flüßchen Wkra, das westlich Warschau in die Bsura mündet, hinzieht. Die neue Schlachtlinie ist an Ausdehnung nicht viel kleiner als die der jüngst vergangenen Schlacht. Die Russen haben ihre neue Stellung schon längst vorbereitet gehabt. Es wird daher den verbündeten Truppen Mühe und Anstrengung genug kosten, bis sie des neuen Widerstandes Herr werden. Daß sie seiner Herr werden, daran ist ein Zweifel wohl kaum noch möglich. Unsere oberste Heeresleitung bezeichnet den neuen russischen Widerstand sehr zutreffend als einen Versuch, Halt zu machen. Der Feind will unsere Verfolgung zum Stehen bringen. Aber die Russen werden vermutlich selbst nicht mehr annehmen, daß sie noch die Kraft zur eigenen erfolgreichen Offensive haben. Sie sehen sich rettungslos in die Verteidigung gedrängt. Je länger sie im Widerstande ausharren, desto gefährlicher kann ihnen der Rückzug, desto schwieriger die Loslösung von unseren Truppen werden.

WTB. Berlin, 20. Dez. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt über den Kampf im Osten: Das Endergebnis der gewaltigen Schlacht in Polen ist von hier aus noch nicht zu übersehen. Gleichwohl gewähren die amtlichen Berichte des deutschen Großen Hauptquartiers und des österreichischen Generalstabes einen Einblick auf die Tragweite der kriegerischen Geschehnisse, die sich gegenwärtig im Osten abspielen. Es bedarf keiner ins einzelne gehenden Angaben, um zu erkennen, daß in dem weitausgedehnten Gebiet von Nordpolen bis Westgalizien entscheidende Schläge gefallen sind. Die mit vieler Ruhmredigkeit angekündigte russische Offensive gegen Schlesien und Polen ist nicht nur zusammengebrochen, sondern das russische Millionenheer, das zur Ausführung der Offensive angesetzt war, ist auf der ganzen Front zum Rückzuge gezwungen worden. Unter der meisterhaften Führung haben die Deutschen und die Oesterreicher und Ungarn die denkbar höchsten Leistungen vollbracht. Ihre Ausdauer, Tapferkeit und bis zum letzten gehenden Hingabe haben in der Geschichte dieses fürwahr heiligen Krieges abermals Ruhmesblatt an Ruhmesblatt gefügt und werden unauslöschlich in dem Gedächtnis der Menschheit fortleben, solange es gesunde menschliche Seelen gibt, in denen die Begeisterung für hehre Heldentaten nicht ersterben kann. Wir wissen wohl, daß selbst mit der völligen Niederringung der gegnerischen Kräfte, deren Bewältigung es gilt, die Arbeit im Osten noch nicht zum Abschluß gelangt ist. Weitere Anstrengungen werden nötig sein, um das Ziel zu erreichen. In den bisherigen Ereignissen von weltgeschichtlicher Bedeutung liegt aber die Bürgschaft, für eine Auseinandersetzung, die den Friedensstörern für alle Zeit die Neigung nehmen wird, mit dem Schicksal der Völker ein frevelhaftes Spiel zu treiben. Zugleich bilden die gemeinsamen Kämpfe der Heere Deutschlands und Oesterreich-Ungarns einen herrlichen Triumph der Waffenbrüderschaft, die sie umschließt. Noch nie sind die Bedenken gegen jeden Bündniskrieg so glänzend widerlegt, wie in diesem Kriege durch das glänzende Zusammenstehen der beiden Kaisermächte, Treue um Treue, hiermit ist in schlichten Worten der Geist bezeichnet, der Deutschland und Oesterreich-Ungarn beseelt und sie befähigt, einer Welt von Feinden die Stirn zu bieten. Ein Ziel haben sie vor Augen, das Ziel, ihren Völkern die Bahnen zur freien Entfaltung ihrer Kräfte offen zu halten, und ein Wille erfüllt sie, der Wille, für die Lösung ihrer hohen Aufgabe alles einzusetzen. In diesem Geiste werden sie siegen.

WTB. Berlin, 21. Dez. Ueber die deutschen Freiwilligen in der Schlacht bei Limanowa bringt das Berliner Tageblatt von seinem Kriegsberichterstatter im österreichisch-ungarischen Kriegsquartier unter dem 20. Dez. folgendes: Der auf dem westgalizischen Kampfplatz abgezweigte deutsche Truppenverband kam gleich nach seiner Ankunft ins Gefecht. Unter den Mannschaften der betreffenden Regimenter befanden sich bis zu 60 Prozent Freiwillige. Diese waren in jugendlichen Feuereifer nicht zu halten und stürmten in der mehrtägigen Schlacht bei Limanowa, die von den Russen befestigten Anhöhen von Mordarka mit wahrer Todesverachtung. Der Sieg war vollständig. In ihrer Nähe fielen zahlreiche zu Fuß stürmende Honvedhusaren, darunter der Rittmeister Graf Lonhard von Thun. Die verwundet aus der Front gebrachten Deutschen genossen liebevolle Pflege. In Sayhusch beherbergte Erzherzog Karl Stephan die verwundeten deutschen Offiziere in seinem Schloß.

* *

bb. Berlin, 21. Dez., 3,20 Uhr nachts. Das „B. T." meldet aus Rom: Wie aus Bukarest gemeldet wird, wurden in Petersburg 39 Sozialistenführer verhaftet. Die Gärung im Reiche greift immer weiter um sich. Ein revolutionäres Komitee habe Millionen aufrührerischer Manifeste im Volke und in der Armee verteilt.

Das exakte Vorgehen der Verbündeten

Berlin, 21. Dez., 3,50 Uhr nachts. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.", Leonhard Adelt, meldet aus dem k. u. k. Kriegspressequartier: Das Vorgehen der verbündeten Armeen in Russisch-Polen vollzieht sich bewundernswert exakt. Die österreichische Armee legt bis 50 Kilometer an einem Tage zurück, angesichts der russischen Wegeverhältnisse eine staunenswerte Leistung.

Der heilige Krieg.

Aegypten englisches Protektorat.

London, 20. Dez. Das Pressebureau teilt mit: Der Staatssekretär des Aeußern zeigt an, daß angesichts des Kriegszustandes, der aus der Aktion der Türkei hervorgegangen sei, Aegypten unter den Schutz Seiner britischen Majestät gestellt worden sei und hinfort ein britisches Protektorat bilden werde. Die Souveränität der Türkei über Aegypten sei damit beendet. Die britische Regierung werde alle notwendigen Maßregeln zur Verteidigung Aegyptens und zum Schutze der Einwohner und ihrer Interessen ergreifen. Oberstleutnant Sir Artur Henry Mac Mahon ist zum britischen Oberkommandanten für Aegypten ernannt worden.

Nachdem England nun den letzten Schritt getan und die bislang so sorglich gewahrte ehrbare Maske abgeworfen hat, hat es sich sofort mit seinem jetzigen Freunde Frankreich über die Teilung Nordafrikas verständigt. England nimmt Aegypten und erkennt dafür den Marokkovertrag an, Frankreich hat seine früher so blühenden Hoffnungen auf Aegypten endgültig eingesargt, worüber die gar nicht erstaunte Welt in folgender amtlichen Note unterrichtet wird:

London, 20. Dez. [illegible]ermeldung. Nach einer amtlichen Bekanntmachung [illegible] die britische Regierung, nachdem sie die Mittei[illegible]halten hat, daß die französische Regierung das [illegible]che Protektorat über Aegypten anerkannt, ihrerseits den französisch-marokkanischen Vertrag vom 30. März 1912 anerkennen.

Der Augenblick, in dem die Franzosen vor den anstürmenden Marokkanern Fez räumen mußten und da die Türken bereits den asiatischen Teil Aegyptens besetzt haben, erscheint nicht ganz geeignet für die großsprecherische Verteilung eines Besitzes, der durchaus nicht als gesichert angesehen werden kann.

Der „abgesetzte" Khedive.

Wien, 20. Dez. Nach der „Neuen Freien Presse" hatte der Khedive Abbas Hilmi gestern eine Unterredung mit dem Grafen Berchtold und dem deutschen Botschafter von Tschirschky. Ferner besuchte der Khedive den türkischen Botschafter und erhielt dessen Gegenbesuch.

Englische Phrasen.

WTB. London, 21. Dez. Das Pressebureau veröffentlicht folgende Mitteilung:

Angesichts des Verhaltens Sr. Hoheit des früheren Khediven von Aegypten, Abbas Hilmi Pascha, der sich den Feinden des englischen Königs angeschlossen hat, hat sich die Regierung Sr. Majestät veranlaßt gesehen, ihm des Khediviats zu entsetzen. Die hohe Würde wurde mit dem Titel Sultan von Aegypten, Hoheit, dem Fürsten Hussein Kemal Pascha, dem ältesten lebenden Gliede der Familie Mehemed Ali, angeboten und von ihm angenommen. Der König hat den neuen Sultan zum Ehrenritter des Großkreuzes des Bathordens und den Präsidenten des Ministerrats, Hussein Pascha, zum Ehrenritter des Großkreuzes des Ordens vom Heiligen Michael und Heiligen Georg ernannt.

Proklamation des Khediven Abbas Hilmi.

Frankfurt a. M., 21. Dez., 3,50 Uhr nachts. Wie der „Frkf. Ztg." aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der Khedive Abbas Hilmi, der rechtmäßige Landesherr Aegyptens, in einer Proklamation an seine Untertanen, die er als seine lieben Kinder anredet, verkündet: Eine fremde Macht hält seit 30 Jahren Euer teures und vielgeliebtes Land besetzt. Die ungeduldig erwartete Stunde der Befreiung ist endlich angebrochen. Dank der Hilfe der göttlichen Vorsehung verkünden wir, Khedive von Aegypten und des Sudan, schon jetzt die Gewährung einer Verfügung, die alle politischen Rechte der Nation festlegt, ferner die Aufhebung aller Gesetze, die die Freiheit einschränken, die Wiedereinführung der Garantien für die Unanhängigkeit des Rechtsstandes und die Amnestie für alle politischen Verbrechen und Vergehen. Der Aufruf schließt: Die Gelegenheit ist günstig, nutzen wir sie aus. Ihre Losung soll die Befreiung Aegyptens sein und die Beachtung der Person und des Eigentums Fremder. Unser Feind ist die englische Besatzungsarmee und alle, die ihr helfen und Beistand leisten. Möge sich unser aller auf Recht und Gerechtigkeit und Freiheit gegründeter Wunsch verwirklichen.

Die Lage am Suezkanal.

WTB. London, 21. Dez. Das Reutersche Bureau meldet aus Kairo: Die türkischen Truppen haben vor 14 Tagen die Sinai-Halbinsel verlassen und sind nicht zurückgekehrt. Der Suezkanal ist von Port Said bis Suez in den Verteidigungszustand versetzt worden.

Admiral Souchon beim Sultan.

WTB. Konstantinopel, 21. Dez. Der Sultan empfing den Konteradmiral Souchon in Audienz, der, wie in Hofkreisen verlautet, vor dem Sultan erschien, um für die ihm jüngst verliehene Auszeichnung zu danken.

Der heilige Krieg im Sudan.

WTB. Wien, 21. Dez. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Konstantinopel: Im Sudan haben Kämpfe begonnen. Hakim Darfur Junius Mollah begann mit 80 000 Mann den Angriff. Die Provinz El Kab, die zum englischen Sudan gehört, hat sich erhoben; ebenso die muselmanische Bevölkerung in Abu Naja. Die beunruhigte britische Regierung sandte indische Truppen über das Rote Meer, die auf den Tiflach-Inseln und in Suakim ausgeschifft wurden. Bei dieser Gelegenheit sollen Inder gemeutert haben, worauf ein englischer Kreuzer den Tiflachbezirk beschoß. Ein Zug, der Truppen von Suakim nach Chartum bringen sollte, wurde auf der Station Tamai von Beduinenscharen an der Weiterfahrt verhindert.

Ein englisch-französischer Versuch zur Trennung der verbündeten Kaiserreiche.

WTB. Budapest, 20. Dez. Der Pester Lloyd meldet aus Wien: Die Gazette de Lausanne veröffentlicht einen Leitartikel in der Form einer Wiedergabe von Aeußerungen eines angeblichen ehemaligen österreichisch-ungarischen Diplomaten, der für die Trennung der Sache der Monarchie von derjenigen Deutschlands und für den Abschluß eines Seperat-Friedens eintritt. Es sei vor allem festgestellt, setzt die Meldung des Pester Lloyds hinzu, daß wir an die Existenz des angeblich österreichisch-ungarischen Diplomaten absolut nicht glauben. Sollten wir uns aber darin doch täuschen, so bleibt nur die Annahme übrig, daß dieser sonderbare Schwärmer schon seit Jahren jeglichen Kontakt von seiner Heimat vorloren hat. Er wäre sonst kaum auf den unsinnigen Gedanken verfallen. Viel wahrscheinlicher überzeugt uns die Annahme, daß es sich hier um einen jener englisch-französischen Versuche handelt, die schon seit Monaten unausgesetzt in den Blättern der Entente und in einem Teile der neutralen Presse aufgetischt sind und bei denen der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Es ist unnötig, zu sagen, daß dieser neueste Versuch ebenso fruchtlos bleibt, wie alle seine Vorgänger, die in der verschiedensten Form sich bemühten, einen Keil zwischen Oesterreich und Deutschland zu treiben. Die Entente hat sich nie durch viel Verständnis für die biologischen Grundlagen der österreichisch-ungarischen Politik ausgezeichnet. Sie hat auch gemeint, daß Oesterreich-Ungarn sich die von Rußland inszenierten serbischen Provokationen in alle Ewigkeit gefallen lassen wird, ohne zum Schwert zu greifen. Sie hat ferner auf die Uneinigkeit zwischen den Völkern der Monarchie eine, wie die Ereignisse gezeigt haben, verfehlte Spekulation aufgebaut und die militärische wie die finanzielle Widerstandskraft der Monarchie unterschätzt. Unsere Gegner müssen sich doch ein für allemal gesagt sein lassen, daß wir bis ans Ende durchhalten werden und daß wir an einen Separatfrieden, mit wem auch immer nicht einen Augenblick gedacht haben. Dieser Krieg ist ebenso unser, d. h. für unsere eigensten Lebensinteressen geführter Krieg, wie dies irgend eine an dem gegenwärtigen Völkerringen teilnehmende Macht von sich behaupten kann. Bei diesem Anlasse sei noch bemerkt, daß auch an den verschiedenen Nachrichten über Sonderbestrebungen Ungarns oder einzelner ungarischer Parteien nach einem Seperatfrieden kein wahres Wort ist. Diese Meldungen haben in der ungarischen Presse die Wirkung erzielt, teils Heiterkeit, teils Entrüstung zu erwecken. Die hervorragendsten Führer der Opposition, wie die Grafen Andrassy, und Apponyi, haben im Parlament, in Versammlungen und publizistisch mit beredten Worten die Rechtsmäßigkeit der Kriegsführung der Monarchie gekennzeichnet. Gerade heute weist die oppositionelle Presse mit geradezu leidenschaftlicher Empörung die Insinuation ausländischer Blätter zurück, die Ungarn Bestrebungen und Meinungen zumuten, die einem Landesverrat gleichkämen. Zwischen der Regierung und der oppositionellen Presse Ungarns, wurde in diesen Tagen, soweit es sich um Fragen der äußeren Politik gehandelt hat, auf das kritischste ohne den leisesten Unterschied besprochen.

Die Zusammenkunft der nordischen Könige.

Der letzte Anstoß zur Malmöer Begegnung.

bb. Berlin, 20. Dez. Den letzten Anstoß zu der Malmöer Begegnung hat, wie die „B. Z." erfährt, folgender Vorfall gegeben: Vor etwa zwei bis dreieinhalb Wochen haben die Dreiverbandsmächte das unverblümte Ansinnen an Norwegen und Schweden gestellt, den Hafen Narwik zur Einfuhr von Kriegskonterbande nach Rußland zu öffnen und alle Waffen- und Munitionssendungen, die sonst auf keinem Wege mehr nach Rußland kommen können, auf der anschließenden Bahn nach Rußland gelangen zu lassen. Da die Bahn von Narwik (Nord-Norwegen) aus 30 Kilometer über norwegisches Gebiet und von der Grenzstation Riksgränsen aus bis zur finnischen Grenze durch schwedisches Gebiet nach Lulea leitet, so bedeutet dieser Antrag einen Verstoß gegen die Neutralität der beiden Staaten. Das Ansinnen wurde daher glatt abgelehnt.

Ein amtliches Kommuniqué.

WTB. Malmö, 21. Dez. Folgendes Kommuniqué wurde gestern abend nach der Abreise des dänischen und des norwegischen Königs veröffentlicht:

Die Zusammenkunft wurde Freitag, den 18. Dezember, mit einer Rede König Gustavs eröffnet. Der König hob darin den einträchtigen Willen der nördlichen Reiche zur Neutralität hervor und betonte, wie wünschenswert eine Fortsetzung der gemeinsamen Arbeit zwischen den Reichen zum Schutze ihrer gemeinsamen Interessen sei. Der König erklärte ferner, es sei das lebhafte Gefühl der Verantwortung vor der Mitwelt und der Nachtwelt gewesen, irgend etwas, was zum gemeinsamen Nutzen der drei Völker gereichen könnte, zu versäumen, das ihn bewogen habe, die Monarchen Dänemarks und Norwegens zur Beratung einzuladen. Die Rede König Gustavs wurde vom König Haakon und vom König Christian beantwortet. Beide bezeugten ihre lebhafteste Freude über die Initiative König Gustavs und sprachen die Hoffnung aus, daß die Zusammenkunft gute segensreiche Folgen für die drei Völker haben möge. Die Zusammenkunft endete am 19. Dezember nachmittags. Die Verhandlungen zwischen den Königen und ihren Ministern des Aeußeren haben nicht nur die bestehenden guten Verhältnisse der drei nördlichen Reiche noch mehr befestigt, sondern es ist auch während der Verhandlungen die Einigkeit in besonderen Fragen, die von einer oder anderer Seite zur Erwägung vorgelegt wurden, festgestellt worden. Schließlich ist man übereingekommen, um die so glücklich eingeleitete gemeinsame Arbeit fortzuführen und zu diesem Zweck, so oft die Verhältnisse dazu Veranlassung geben, neue Zusammenkünfte zwischen den Vertretern der Regierungen anzuordnen. Der König von Schweden hat in Begleitung der Königin, die gerade über Saßnitz angekommen war, um 11½ Uhr die Rückreise nach Stockholm angetreten.

WTB. Kopenhagen, 21. Dez., 3,20 Uhr nachts. „Politiken" schreibt: Mit großer Aufmerksamkeit hat man in der Welt die Malmöer Zusammenkunft verfolgt. Man hat auf jeder Seite der kriegführenden Parteien versucht, die Zusammenkunft als Erfolg zu buchen. Man sprach davon, die Zusammenkunft bedeute eine Strandung der Politik der anderen Mächtegruppe. Beide Vermutungen sind ein Irrtum. Die Zusammenkunft ist nur ein Ausdruck dafür, daß die Regierungen der nordischen Reiche einig sind, daß die Neutralitätspolitik das einzige Mittel ist, um dem Norden den Frieden zu wahren und die wirtschaftlichen Nöte zu mildern, die der Krieg für die nordischen Staaten im Gefolge hat.

Hüttner-Konservatorium.

6. Vortragsabend unter Mitwirkung der Dortmunder Orchesterschule.

Der gestrige 6. und letzte Vortragsabend gab den Schülern und Schülerinnen der Oberklasse Gelegenheit, ihr Können und ihre Fortschritte zu zeigen. Der schöne Saal des Konservatoriums war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Besuch dieses Vortragsabends lohnte sich aber auch, denn alle Darbietungen standen auf guter, einige sogar auf künstlerischer Höhe. Natürlich darf dabei nicht vergessen werden, daß es sich um Schülerleistungen handelt, bei denen man restloses Erschöpfen, vor allem künstlerische Abgeklärtheit, nicht verlangen kann. Gleich die erste Nummer des Abends bildete einen Höhepunkt: das herrliche Klavierkonzert in D-moll von Bach, dessen drei Sätze ausgeführt wurden von Paul Dörken, Fräulein Lilly Selig und Fräulein Helene Bornemann. Das Schülerorchester begleitete unter Professor Hüttners persönlicher Leitung. Das Ganze war herzerfrischend. Solisten und Orchester wirkten in trefflicher Weise zusammen. Auch störte es nicht, wie ich zuerst fürchtete, daß das Konzert von drei verschiedenen Solisten gespielt wurde. Alle drei befriedigten durch sauberes Spiel und klare Ausgestaltung des Thematischen. Der erste Satz gelang am besten. Herr Richard Mehlem spielte das Impromptu G-moll von Schubert mit kräftigem Anschlag, sauber und durchdacht. Ganz besonders erfreute mich der Gesang des Fräulein Elli Horn. Die Dame besitzt eine wundervoll weiche und klangschöne Altstimme. Trotz sichtlicher Aufregung sang sie die „Träume" von Wagner und „Verborgenheit" von Wolff tief empfunden. Ihre Aussprache ist natürlich und deutlich. Um gleich die Gesangsnummern vorwegzunehmen: Frau Henny Sternberg, die im Duett aus dem „Freischütz" und im Terzett von Mendelssohn sang, ermangelt noch einer einwandsfreien Aussprache. Auch stört ein gelegentliches Tremolieren, was aber wohl dem Lampenfieber zur Last zu legen ist. Ihr Stimmaterial ist übersprechend und berechtigt bei weiterem fleißigem Studium zu schönen Hoffnungen. Ganz frei von der soeben erwähnten Aufregung sang Fräulein Käte Gries; seit ihrem letzten Auftreten ist ein bedeutender Fortschritt, besonders in bezug auf die Aussprache, zu verzeichnen. Sie sang frisch und natürlich. Auch das von Herrn Finkgarden bearbeitete Mendelssohn'sche Duett gelang gut. Frau Carla Güttlinger und Herr Karl Köster fügten sich dem Ganzen gut ein. Fräulein Grete Friede bewies mit dem 1. Satz des Rubinstein'schen D-moll-Konzerts, daß sie bereits über eine ansehnliche Technik verfügt. Eine anfängliche Befangenheit wurde rasch überwunden, und die schwierige Kadenz sowie der machtvoll aufsteigende Schluß wurden mit viel musikalischem Verständnis vorgetragen.

Fräulein Toni Eick bot mit den beiden ersten Sätzen des Violinkonzertes G-moll von Bruch eine recht gute Leistung. Einige kleine Mängel werden von der begabten jungen Dame leicht abzustellen sein. Ihr Ton ist schön und ausdrucksvoll, auch war sie mit musikalischem Verständnis in die Schönheit des Bruch'schen Konzertes eingedrungen. Herr Christian Sievers spielte La Tolia, Variationen für Violine von Corelli. Er löste seine Aufgabe in angemessener Weise. Die Rhapsodie G-moll von Brahms wurde von Fräulein Emmi Knackstedt mit großzügiger Auffassung vorgetragen. Auch die Technik befriedigte. Nicht so gut gelang die letzte Nummer des Abends, die ungarischen Tänze Nr. 7 und 2, vierhändig ausgeführt von Fräulein Emmi Knackstedt und Fräulein Paula Füllenbach. Das Zusammenspiel war nicht immer rhythmisch genau. Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß fast alle Vortragsabende reichlich lang waren.

Dortmunder Stadttheater.

Dortmund, den 20. Dez. 1914.

„Der Troubadour".

Was man in voriger Spielzeit bereits gewünscht hatte, ist erst jetzt, reichlich spät, zur Tat geworden. Herr Franz Schwerdt sang den Manrico. Dem jungen Künstler, der uns im Vorjahre so oft Proben seines Könnens gab, — ich erinnere an den „Postillon", an seinen Nureddin im „Barbier von Bagdad", an seinen „Zephoris" im „König für einen Tag", — ist jetzt wenig Gelegenheit zum Auftreten geboten worden. Ich weiß nicht aus welchem Grunde, jedenfalls ist ein solcher Umstand für die Entwickelung eines Künstlers bedauerlich. — Die Partie des Manrico, die Herr Schwerdt erstmalig sang, brachte ihm einen vollen Erfolg. Die Leistung war zwar in allen Teilen nicht völlig ausgeglichen, aber der Gesamteindruck war sehr gut. Der Vorzug des Organs, eines leichten, echt lyrischen Tenors, liegt in der glänzenden, mühelosen Höhe. Die berühmte Stretta sang Herr Schwerdt in der Originaltonart, und sein klangvolles hohe c am Schlusse zwang ihn zur Wiederholung. Auch mit dem Spiel der in dieser Hinsicht wenig dankbaren Rolle kann man im allgemeinen einverstanden sein. Die übrige Rollenbesetzung war die bekannte und öfters gewürdigte.

Dortmund, den 21. Dezember.

„Der liebe Augustin".

Diese Operette moderner Art war in der vorigen Spielzeit das „Zug- und Kassenstück". Diesmal hatte es seine vorjährige Anziehungskraft nicht bewährt, es war leer, sehr leer, wenigstens unten. Es wäre auch für unser Publikum ein bedenkliches Zeichen gewesen, wenn es nach all dem Guten und Schönen, was uns diese Spielzeit — leider oft vor leeren Sitzen — beschert hat, in hellen Scharen in dieses Machwerk gelaufen wäre. Die bekannten Mätzchen, die ewige Tanzerei zu den Duetten und Terzetten, alles wirkt in dieser ernsten Zeit doppelt fade und geschmacklos. Das hindert aber das Gros des Publikums nicht, unermüdlich ein Da capo der Albernheiten zu verlangen, nun de gustibus non est disputandum.

Die Aufführung war von Herrn Direktor Bollmann tadellos vorbereitet, und im Interesse der mitwirkenden Künstler konnte man sich über den herzlichen Beifall, der in der Hauptsache ihnen galt, freuen. Gegenüber dem Vorjahre waren einige Neubesetzungen vorgenommen worden. Unsere zweite, jugendlich-dramatische Sängerin, Margarethe Ziegler, sang und spielte die Rolle der Prinzessin Uebermut mit entzückend reiner Stimme und mit dem nötigen Feuer und Temperament. Ottomar Pollender gab den Kammerdiener Jasmirgott mit gutem Gelingen und Herr Förster zeigte sich in gewohnter Komik auch mal wieder in einer größeren Rolle. Die anderen Herrschaften waren geblieben. Herr Baldszun ist für solche Rollen eine ausgezeichnete Kraft, er war ein fescher Klavierlehrer. Alma Glocker bot ebenfalls eine „feine Leistung" und der Trottel Fürst Nicola ist in seiner Charakteristik durch Herrn Maly-Motta unnachahmlich. Herr Klug hatte als Bogumil volle Gelegenheit, seinem Humor die Zügel schießen zu lassen. Die übrigen Herrschaften, ich nenne Fräulein Latwesen, Herren Krämer, Casselmann, Laumen, Kaul, boten alle gutes. Herr Landecker dirigierte mit gewohnter Meisterschaft.

g —

Verrückte Welt.

Der „Figaro" glaubt sich in einer Welt von lauter Verrückten zu befinden. Der verrückte v. d. Goltz sei, erzählt er, vom deutschen Kaiser, der bei dieser Gelegenheit eine entsprechende Bezeichnung bekommt, nach der Türkei geschickt worden und werde nun die Türken, die bisher noch einen Schimmer von Vernunft gehabt hätten, vollends verrückt machen. Es wird dann eine verrückte Geschichte von einem — Selbstmordversuche des Generals v. d. Goltz berichtet; in Konstantinopel könne, meint der „Figaro", Herr v. d. Goltz diesen Versuch ohne Skandal wiederholen, vielleicht werde er sich dort aber gar nicht selbst um seinen Tod zu bemühen brauchen. (!) Blickt man in die nächste Spalte, so findet man dort in gleicher Höhe den Feldbrief eines jungen französischen Artillerieoffiziers abgedruckt. Er beginnt: „Wir sind hier sehr lustig und vergnügen uns, wie die Verrückten". Es ist kein Wunder, wenn die allgemeine Verrücktheit den „Figaro" schließlich angesteckt hat.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 21. Dez.

—: Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt in Rußland der im 176. Infanterie-Regiment stehende Unteroffizier der Reserve Walter Nenntwich, Sohn des Grubensteigers a. D. Robert Nenntwich, hier, Alter Mühlenweg Nr. 6.

—: Außergewöhnliche Unterstützung zur Weihnachtszeit an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer. Der Unterausschuß für die Verwendung der Geldspenden für den Kriegsliebesdienst hat für die bedürftigen Familien der Kriegsteilnehmer in dem früheren Stadtbezirk Dortmund eine größere Summe zur Gewährung einer außergewöhnlichen Unterstützung zur Weihnachtszeit bereit gestellt. Selbstverständlich kann es sich bei der großen Anzahl der zu unterstützenden Familien nur um mäßige Beträge handeln. Es sollen dabei aber alle Familien bedacht werden, die z. B. durch das Kriegsunterstützungsamt oder die Arbeitgeber — z. B. die Stadt, die Werke und Firmen — Kriegsunterstützung erhalten. Die Auszahlung soll an den Tagen — Montag, den 21. und Dienstag, den 22. Dezember 1914 in den Stunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags, sowie am Mittwoch, den 23. Dezember von 9 bis 12 Uhr vormittags im großen Saale des Reinoldushofes erfolgen. Die braunen Ausweiskarten sind bei der Auszahlung vorzulegen. Ohne diese Karten findet keine Zahlung statt. Für die in den am 1. April 1914 eingemeindeten Ortschaften Dorstfeld, Huckarde, Rahm, Wischlingen, Deusen, Eving, Lindenhorst und Kemminghausen wohnenden Angehörigen von Kriegsteilnehmern wird von den dortigen besonderen Ausschüssen in ähnlicher Weise gesorgt werden.

—: Weihnachtsgabe an die ostpreußischen Flüchtlinge. Dank der hochherzigen Spenden einiger Mitbürger hat es sich ermöglichen lassen, den armen ostpreußischen Flüchtlingen, die sich z. Z. in Dortmund aufhalten und von der Stadtverwaltung unterstützt werden, eine besondere Weihnachtsgabe in Gestalt eines Geldbetrages zukommen zu lassen. Die Beträge werden vom 21. d. Mts. ab im Verwaltungsgebäude 2 des Stadthauses, Zimmer 221 zur Auszahlung gelangen. Soweit die ostpreußischen Familien z. B. Kriegsunterstützung beziehen, erhalten sie die Geldspende wie die anderen Kriegsfamilien ab Montag, den 21. d. Mts. im großen Saale des Reinoldushofes gegen Vorzeigung der braunen Ausweiskarte.

—: Kriegsliebesdienst. Von den Eisenbahnbediensteten des Werkstättenamtes 1a und 1b Dortmund ist ein weiterer Betrag von 274,80 Mark an das Rote Kreuz durch Herrn Betriebsingenieur Voß geliefert worden, sodaß die gesamten Spenden der Genannten sich nunmehr auf 4160,80 Mark belaufen.

—: Geldsendungen an englische Kriegsgefangene in Deutschland. Nachdem vor kurzem der Postanweisungsverkehr für Kriegsgefangene oder von solchen nach Großbritannien gestattet worden ist, sind von jetzt ab auch in der Richtung aus Großbritannien Postanweisungen an britische Kriegsgefangene in Deutschland oder von deutschen Kriegsgefangenen in England nach Deutschland durch Vermittlung der niederländischen Postverwaltung zugelassen worden. In den Niederlanden werden die Postanweisungen in niederländisch-deutsche Postanweisungen umgeschrieben und portofrei weiter gesandt.

—)(Vaterländische Reden. Die im Alten Rathaussaal abgehaltenen Versammlungen, veranstaltet vom Deutschen Sprachverein, haben bisher einen Ueberschuß von rund 150 Mark ergeben, der dem Kriegsliebesdienst zufällt. Dieser Ueberschuß ist dem Verzichte eines der Redner auf Vergütung zu verdanken, und zwar des Hansabundespräsidenten Geheimrat Rießer.

—: Der Bezugspreis der durch die Post betriebenen „Deutschen Verlustlisten" ist vom Kriegsministerium vom 1. Januar 1915 ab auf 5,25 Mark vierteljährlich, auf 3,50 Mark zweimonatlich, auf 1,75 Mark einmonatlich erhöht worden. Das Bestellgeld bleibt unverändert.

—: Die für ausländische Arbeiter ausgestellten Arbeiter-Legitimationskarten haben nur für das laufende Jahr Gültigkeit und müssen spätestens bis zum 31. Januar jeden Jahres erneuert werden, widrigenfalls bei Versäumung dieser Frist für die Erneuerung die volle Gebühr zu entrichten ist. Anträge auf Erneuerung der Arbeiter-Legitimationskarten können schon jetzt unter Vorlage der alten Karten und der Heimatpapiere bei der Polizeiverwaltung, Olpe Nr. 1, Zimmer 77 gestellt werden.

—: In dieser Woche finden Hauptwochenmärkte am Mittwoch, den 23. und Donnerstag, den 24. d. Mts. statt. Die Wochenmärkte am 24. Dezember auf dem Hoherwall und Vorplatz fallen aus.

- Soest, 20. Dez. Mit der Festnahme der beiden in der vorgestrigen Nacht mit dem Zuge von Dortmund hier eingetroffenen Personen scheint unsere Polizei einen guten Fang gemacht zu haben. Es ist festgestellt, daß die Burschen in Dortmund vier Einbrüche verübt haben und von dort gesucht werden. Auch die hier vor etlichen Wochen bei Kahr, Westhues, Necker usw. verübten Einbrüche scheinen die Burschen ausgeführt zu haben, da mehrere Gegenstände, wie Portemonnaie, Taschenspiegel usw. bei ihnen noch vorgefunden wurden, die aus den Diebstählen stammen sollen. Jedenfalls hatten die Burschen auch hier wieder „Absichten", die ihnen aber durch die Aufmerksamkeit eines hiesigen Polizeibeamten vereitelt wurden.

- Bad Sassendorf, 20. Dez. Vorgestern Abend sind dem Landwirt Aldersmeier zu Hüttinghausen von seiner Weide drei Stutfohlen gestohlen worden: ein zweijähriger Belgier, dunkelbraun mit Stern, Wert 1600 Mark; ein zweijähriger Oldenburger, braun mit Stern, Hinterbeine Fesseln weiß, Wert 2000 Mark, und ein eineinhalbjähriger Oldenburger, braun, Abzeichen können nicht angegeben werden, Wert 1000 Mark.

- Darmstadt, 19. Dez. Der 41jährige Gärtnereibesitzer Asheuer erschoß seine Frau und seinen vierjährigen Sohn und dann sich selbst. Seine 11jährige Tochter hatte er vorher fortgeschickt. Schlechte finanzielle Verhältnisse sollen das Motiv zur Tat sein.

- Potsdam, 20. Dez. Vorgestern Abend wurde hier ein Mann verhaftet, der preußische Offiziersuniform trug und sich auffällig machte. Bei seiner Verfolgung sprang er ins Wasser, wurde aber herausgezogen. Es soll sich um einen Spion handeln.

- Luxemburg, 19. Dez. In der Ortschaft Wahlhausen überfiel ein verschmähter Liebhaber ein junges Mädchen und tötete es durch zwei Revolverschüsse. Ihr zu Hilfe geeilter Bruder wurde durch einen Schuß in den Hals schwer verletzt. Der Mörder verbarikadierte sich dann in einem Hause, aus dem er bisher nicht herausgeholt werden konnte.

Letzte Telegramme.

England will keine Japaner.

bb Berlin, 20. Dez. Nach Meldungen aus Brüssel wird in Havre aus bester Quelle versichert, daß England sich bisher jedem Transport japanischer Truppen auf dem europäischen Kriegsschauplatz widersetzt hat. — Fängt England an, sich des Gesindels zu schämen, das es gegen Deutschland auf die Beine gebracht hat?

Griechisch-rumänischer Vertrag.

WTB. Wien, den 19. Dez. Die Reichspost meldet aus Bukarest: Der neuernannte rumänische Gesandte in Athen, Filodor, wurde am 15. Dezember vom König Konstantin in feierlicher Audienz empfangen, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Der Gesandte hielt dabei eine Ansprache. Der König erwiderte: Der Vertrag von Bukarest, der die von Griechenland und Rumänien im höheren Interesse der Ordnung und Sicherheit der balkanischen Beziehungen unternommene Zusammenarbeit krönte, stellte zwischen beiden Nationen endgültig die Freundschaft, die auf den gleichartigen Interessen beruht, fest.

Fürst Bülow an der Arbeit.

Berlin, 21. Dez. Der „Berl. Morgenpost" wird aus Rom berichtet: Der frühere Minister des Aeußern, Giolitti, hatte gestern in der Villa Malta eine einstündige Unterredung mit dem Fürsten Bülow. Ueber ihren Inhalt verlautet nichts, doch weiß man, daß sie herzlich und freundschaftlich verlief und bei beiden Staatsmännern einen vorzüglichen Eindruck hinterließ.

Rom, 21. Dez. Die gestrigen Begegnungen des Fürsten Bülow mit dem Minister Sonnino und dem Unterstaatssekretär des Aeußern Borsarelli waren überaus herzlich. Beide italienische Politiker sind von dem Fürsten entzückt. Mit Sonnino, den der Fürst schon seit langen Jahren kennt und schätzt, wurden gemeinsame alte Erinnerungen ausgetauscht und aufgefrischt. Zu Borsarelli sagte der Fürst, er begrüße in ihm den Vertreter jener alten piemontesischen Aristokratie, die man die Preußen Italiens nennt. In allen römischen Kreisen, besonders den diplomatisch-politischen, gibt es nur eine Stimme über den Fürsten, die der ausgesprochensten herzlichsten Sympathie.

WTB. Rom, 21. Dez. (Agenzia Stefani.) Fürst Bülow hat gestern vormittag mit dem üblichen Zeremoniell dem Könige sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Hofwagen hatten den Fürsten Bülow und die Herren von der Botschaft von der Villa Malta abgeholt. Vor dem Quirinal begrüßte eine zahlreiche Menschenmenge den Botschafter ehrfurchtsvoll. Der König empfing den Fürsten Bülow im Thronsaale. Dem Zeremoniell des italienischen Hofes entsprechend wurden hierbei keine Ansprachen gehalten.

Zum Burenaufstand.

WTB. London, 21. Dez. Das Reutersche Bureau meldet aus Pretoria: Der letzte Führer der Aufständischen im Freistaate Conroy ist gefangengenommen worden.

WTB. London, 21. Dez. Wie dem Reuterschen Bureau aus Pretoria gemeldet wird, hat dort die Verhandlung gegen den Burenführer Bourie und seinen Bruder vor dem Kriegsgericht begonnen.

WTB. Pretoria, 21. Dez., 1,10 Uhr nachts. (Reutermeldung.) Der Burenführer Hauptmann Bourie ist gestern vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und heute früh erschossen worden. Sein Bruder, Leutnant Bourie, wurde ebenfalls zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde in eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren umgewandelt. Beide gehörten ursprünglich der südafrikanischen Miliz an.

Die bösen Minen an Englands Küsten.

WTB. London, 21. Dez. Lloyds meldet: Verschiedene Boote waren fünf Meilen südlich von Scarborough mit dem Auffischen von Minen beschäftigt. Eins von diesen Booten ist in die Luft geflogen, wobei nur ein Mann gerettet werden konnte. Zwei andere Boote sollen untergegangen sein.

Taschen-Uhren

kaufen Sie bei uns bekanntlich **sehr gut u. billig**

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 36-38 **Dortmund** Nikolaistr. 5

beim Bezirkskommando. 4530

Weihnachten 1914!

Spezial-Geschäft feiner Lederwaren, Koffer, Sport- und Reise-Artikel 4579

Westenhellweg 37. **Hüllstrung & Co.,** Fernsprecher 2081.

Unsere Weihnachts-Ausstellung ist eröffnet

und bringen wir die beliebtesten Festgeschenke in reicher Auswahl wie:

Damentaschen in allen Preislagen und Lederarten, **Besuchstaschen** in allen Preislagen und Lederarten, **Portemonnaies, Schreibmappen** für Damen und Herren, Spezialität: antik mit Leder umflochten, **Portemonnaies, Brieftaschen, Cigarren-Etuis, Cigaretten-Etuis, Banknoten-Mäppchen** mit Abteilungen für 1, 2, 5, 10, 20, 50, 100 Mark, **Tornister** in echt Leder von 5.75 Mark an, **Nähbeutel** in allen Preislagen, **Schmuck- u. Nähkasten,** leere Kasten für Kriegserinnerungen, **Photographie-Alben.**

Für unsere Lieben im Felde

in unerreichter Auswahl

Schlafsäcke gefüttert, wasserdicht und warm
Westen in Leder u. Stoff, gefüttert, wasserdicht u. warm
Kopfschützer Baschlick, gefüttert, wasserdicht u. warm
Hosenträger extra stark
Tabakbeutel in Gummi und Leder
Feldapotheken Soldatenwohl

Taschen-Necessaire (Spiegel, Kamm, Bürste)
Waschbehelf fürs Feld
Nähbehelf fürs Feld
Rasier-Apparat in Aluminium-Büchse (ganz klein). Inhalt: Rasierapparat, Pinsel Seife u. Ersatzmesser 3.75 u. 6.50
Kl. Rasier-Apparat „Gnom" 3.75

Brieftasche gleichzeitig für Photographie 3.00 u. 4.00
Feldgraue Farbe für Gamaschen u. Tressen grau zu streichen 1 Büchse 80 Pf.
Ofen in der Tasche m. 6 Ersatzkohlen, die willkommenste Liebesgabe zum Wärmen der Hände . 1.60
10 Ersatz-Kohlen dazu 75 Pf. etc.

Wohlfahrtslose 30000

Obiger Hauptgewinn und 5365 weitere Gewinne werden in der grossen Weihnachtsziehung der Wohlfahrts-Lotterie am 22. und 23. Dez. bestimmt verlost. **Helfet dem Roten Kreuz** durch Kauf eines Wohlfahrts-Loses à 3.— Mk. nach auswärts mit Liste und Porto 30 Pf., Nachnahme 20 Pf. mehr. 4567

Schulte & Bartels, Lotterie-Bank, **Dortmund, Brückstr. 35**

Höchste Kriegsermäßigung. Kaufen Sie keine englisch-amerikanischen Fabrikate. Deutsche Fabrikate sind die besten.
Neueste Original-Schnellgang-Nähmaschine Krone 18



Neueste Haushaltungs-Nähmaschine für Schneiderei und gewerbliche Zwecke auf kräftigem Salon-Gestell mit hygienischer Aufrunde von 50 M. an. Bobbin-Nähmaschinen, Rundschiff-Schnellnäher statt 145 M. für 90 M. Versenkbare Nähmaschinen in allen Holzarten. Ausführungen zu sehr mäßigen Preisen. 40 Jahre Lieferant der Deutschen Beamten-Vereine und Militär-Bekleidungsämter. — Katalog gratis.
Bewilligte 5% für Stiftungskasse.
Berliner Nähmaschinen- u. Fahrrad-Grossfirma **H. Jacobsohn, Berlin, Linienstr. 126, an der gross. Friedrichstr.**

Für Wiederverkäufer!

Wallnüsse

gegen Casse ab Lager.

Gebrüder Auerbach,

4574 **Dortmund-Hafen.**

Weihnachts-Geschenke

in großer Auswahl und jeder Preislage

Jardinieren | **Buketts**
Ampeln | **Weihnachts-Idylle**
präp. Palmen | **dekor. Figuren**

A. Dross, Fabrik künstlicher Blumen
Ostenhellweg 62, Ecke Schwanenwall. 4598

Stadttheater Dortmund

Montag, den 21. Dezemb. 1914
8-10¼. Einheitspreis 60 Pf.
Die fünf Frankfurter.
Dienstag, den 22. Dezember 1914
7½-10. Erm. volkstüml. Pr.
Außer der Reihenmiete.
Die beiden Schützen
hierauf:
Aufforderung z. Tanz

Mehrere eingetauschte
Pianinos
von 350 Mk. an und ein
Harmonium
kurze Zeit gespielt, mit Garantie, **Ausserst billig** zu verkaufen 4589
Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund — Burgwall 21.

Von ganz **frischen** Sendungen empfehle ich:
Feinste Aachener
Kräuter-Printen
Clever Spekulatius.
Nürnberger Lebkuchen.
Thorner Katharinchen.
Heinr. Köhler
am Markt und Hansastr. 50 (Ecke Westenhellweg).
4599

Tüchtiger 4596
Werkzeug-Schlosser
für Schnitt- und Stanzwerkzeuge bei hohem Lohn sofort gesucht.
Industriewerke Vogel & Schäfer, Bünde i. W.

Suche zum Anfang Januar 1915 ein zuverlässiges, erfahrenes, evangelisches 4655
Küchenmädchen
für größeren Haushalt gegen guten Lohn.
Frau Pastor **Obertüschen, Gummersbach.** (Rheinland).

Schöne
Kanarienhähne
zu verkaufen.
Bleichmärschstrasse 2.

Junge Schäferhündin
(Reine Rasse) zu verkaufen.
Jakobstraße 20.

Zum 1. April Etage von
4 Zimmern
und Küche mit Baderaum, Vorratskammern, 2 Kellern usw. zu verm. Wittekindstraße 26, part.

Wohnung
von 4 Zimmern und Mansarden zu verm. Lippestraße 12, I.

Bekanntmachung.

Zufolge Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos ist neuerdings den in den Lazaretten befindlichen verwundeten und kranken Soldaten, soweit ihr Gesundheitszustand es zuläßt, der Ausgang gestattet, ebenso wird ihnen zu Weihnachten Urlaub erteilt.

Der Besuch von Lokalen, in denen alkoholische Getränke verschenkt werden, ist ihnen jedoch strengstens verboten.

Die gesamte Bevölkerung wird dringend gebeten, auch ihrerseits nach Kräften dazu beizutragen, daß das Verbot beachtet wird, da sich das stellvertr. Generalkommando sonst veranlaßt sehen würde, den Verwundeten und Kranken die Vergünstigungen wieder zu entziehen und schärfere Maßnahmen zur Durchführung zu bringen.

Dortmund, den 17. Dezember 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Zusammenbauer, Transporteure, Ankörner, Schlosser, Bohrer
sucht sofort 4587
Aug. Klönne,
Dortmund.

Tüchtige 4694
Dreher und Schlosser
bei hohem Verdienst sofort gesucht.
„Phoenix" A.-G., Duisburg-Ruhrort.

Durchaus tüchtige 4706
Dreher, Revolverdreher u. Autoschlosser
gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung per sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Altersangabe an die Militär-Reparatur-Werkstätte bei den **Fafnir-Werken A.-G., in Aachen.**

Tüchtige 4687
Montageschlosser und Pressluftnieter
für unsere Baustelle Wilhelmshaven sofort gesucht.
Brückenbau Flender, A.-G., Abteilung Montagebureau, Benrath.

Zum sofortigen Eintritt für dauernde Arbeit gesucht
I., II., III. Puddler
für Qualitätspuddeleisen. Mechanische Rührvorrichtung vorh.
Luppenschmiede II. und III. Schweisser und Vorarbeiter
für Schweißeisen. Angebote unter T. 7121 an **Haasenstein & Vogler A.G. Frankfurt a. M.**

Es werden noch einige tüchtige
Schlosser und Dreher
sofort gesucht.
H. Flottmann & Comp., Herne.

ALTHOFF

Besonders preiswerte Fest-Geschenke

Damen-Wäsche

Damenhemd Achselschluß, mit Schalpasse, od. Vorderschluß, Herzpasse mit Languette 1.10

Damenhemd Achselschluß, mit Feston-An- u. Einsatz u. Bördchen-Garnitur 1.75

Damenhemd Achselschluß, mit breitem Feston-An- und Einsatz und Säumchen-Garnitur 2.45

Damen-Beinkleid aus Hemdentuch od. Biber, mit Languette 1.25

Damen-Beinkleid mit Feston-An- u. Einsatz 2.25

Damen-Nachthemd mit herzförmigem Ausschnitt und Feston-Ansatz . 2.75

Damen-Nachthemd mit An- und Einsatz und Säumchen-Garnitur . . 4.90

Damen-Nachtjacke Biber, mit Feston-Ansatz, Jabot-Fasson 1.85

Damen-Untertaillen mit Feston-An- u. Einsatz, in verschiedenen Ausführungen
95 Pf. 1.45 1.95 2.45 2.75

Damen-Feston-Rock mit breitem Feston-Falten-Volant garniert 2.45
mit breitem Feston-Mull-Falten-Volant 3.75
mit breitem Feston-An- und Einsatz 4.50

Tischwäsche

Tischtücher solide Jacquard-Qualität
100×140 cm 95 Pf. 110×160 cm 1.40

Tischtücher gute, halbleinene Jacquard-Qualit.

115×150	130×160	130×200 cm
1.95	2.40	3.25

Servietten (dazu passend) 60×60 cm, Dutzend 5.50

Tischtücher gute halbleinene, schlesische Jacquard-Qualität

120×150	130×170	130×225	180×280 cm
2.30	3.30	4.50	5.60

Serviette (dazu passend)
50×50 cm Dtz. 4.25 62×62 cm Dtz. 6.40

Tischtücher vorzügliche, reinleinene, vollgebleichte Jacquard-Qualität

125×160	130×200	150×225	150×280 cm
4.40	5.90	7.70	9.40

Servietten (dazu passend)	38×38	50×50	60×60 cm
Dtz.	3.75	6.40	9.25

Kaffeedecken 120×160 cm, gute Qualität, in verschiedenen Farben Stück 2.25

Kaffeedecken gute Qualität, moderne Muster
120×155 cm 2.95 130×160 cm 4.50

Künstlerdecken in hübscher Ausmusterung
130×130 cm 2.90 130×160 cm 3.50

Weihnachts-Blusen u. Kleider im Karton

Weihnachts-Bluse 2½ Mtr. gestreifter Blusen-Flanell, dunkel und mittelfarbig . . . . . für 2.15

Weihnachts-Bluse 2½ Meter reinwoll. Blusenflanell, dunkle Streifen . für 3.40

Weihnachts-Bluse 2½ Mtr. reinwoll. Blusen-Flanell, moderne römische Streifen . für 4.50 5.00

Weihnachts-Kleid 6 Mtr. reinwoll. Serge, in schwarz u. allen modernen Farben . für 8.70 9.90

Weihnachts-Kleid 5 Meter reinwoll. Popeline, ca. 110 cm breit, in schwarz und allen modernen Farben . . . für 12.00

Weihnachts-Bluse 3½ Mtr. reinseid. Paillette, in ca. 20 Farben . . . . für 5.10

Weihnachts-Bluse 3½ Mtr. gestreifte Seide, neue römische Streifen, weiche Qualität, ... für 5.10

Weihnachts-Bluse 3½ Mtr. reinseid. Schotten, in aparten Stellungen, ... für 7.90 8.75

Taschentücher

Batisttücher mit Hohlsaum und Zierkante, in hübchen, modernen Farben und Mustern
für Damen Stück 10, 12, 15, 18 Pf.
für Herren Stück 18, 25, 40, 50 Pf.

Batisttücher weiss. mit Hohlsaum, gute Qualit.
für Damen ½ Dutzend 60 Pf. 1.20 1.75 2.40
für Herren ½ Dutzend 1.75 2.25 3.75 4.25

Reinleinene Batisttücher mit Hohlsaum
für Damen . . . . Dutzend 4.00 5.00
für Herren . . . . Dutzend 7.50 9.50

Schweizer Stickereitücher reich gestickt Stück 40, 50, 75, 95 Pf.

Echte Madeiratücher rein Leinen, mit hübschen Stickereien
Stück . 75, 95 Pf. 1.25 1.75

Stickereitücher in hübschen Kartons aufgemacht
Karton = 3 Stück 50, 95 Pf. 1.60, 2.25

Damen-Buchstabentücher mit Hohlsaum, gute Qualität, ½ Dtz. 95 Pf. 1.25 1.50 2.60

Seidentücher mit deutscher Reichsflagge oder Adler-Aufdruck . . Stück 40 Pf.

Herren-Zephirtücher gute, waschechte Qualit. Stück 20, 25, 35, 45 Pf.

Handschuhe

Damen-Glacé-Handschuhe gutes Lammleder, farbig und schwarz, Paar 1.85

Damen-Glacé-Handschuhe vorzügliches Lammleder, farbig Paar 2.45

Damen-Glacé-Handschuhe vorzügl. Ziegenleder, farbig, schwarz und weiß, ... Paar 3.50, 2.75

Damen-Trikot-Handschuhe guter Strapazier-Handschuh Paar 80 Pf.

Damen-Trikot-Handschuhe solide Qualität, mit Seidenfutter Paar 90 Pf.

Damen-Trikot-Handschuhe reine Wolle, gute Qualität Paar 1.60, 1.40

Herren-Glacé-Handschuhe gutes Lammleder, Steppdaumen Paar 2.25

Herren-Glacé-Handschuhe vorzügl. Lammleder, ganz gesteppt, 2 Druckknöpfe, ... Paar 3.25

Herren-Glacé-Handschuhe vorzügl. Juchtenleder, ganz gesteppt, 2 Druckknöpfe . . . . . Paar 3.75

Herren-Trikot-Handschuhe vorzügliche Halbwolle . . . . . Paar 1.20

Herren-Trikot-Handschuhe reine Wolle, mit Perlmutt-Druckknopf Paar 1.75. 1.50

Modewaren

Jacken-Kragen weiß, in modernen Formen 50 Pf. 95 Pf. 1.65

Blusen-Kragen weißer Mull, reich besetzt 85 Pf. 1.25 1.90

Tüll-Einsätze für halsfreie Blusen, alle Größen 95 Pf. 1.45 1.65

Strauß-Boas schwarz u. farbig, sehr modern . . 2.75 5.75 8.75

Theater-Tücher in hübschen Farben . . . 95 Pf. 2.75 4.25

Spitzen-Schals schwarz, Seide 11.25 15.- 19.50

Perltaschen mit gutem Bügel und reicher Franse 2.40 4.50 6.75

Perltaschen für Kinder, in hellen Farben . . . . 60 Pf. 95 Pf. 1.90

Spachtel-Kragen weiß u. ecru, für Blusen u. Kleider 75 Pf. 95 Pf. 1.25

Spachtel-Kragen weiß u. ecru, für Jacken u. Mäntel 85 Pf. 1.25 1.45

Spachtel-Garnituren Kragen und Aermel, in weiss und ecru . . . . . 75 Pf. 95 Pf. 1.45

Rock-Volants Seide, in hübschen Macharten . . . 5.75 7.25 8.75

Schürzen

Damen-Blusenschürzen aus gutem gestreift. Siamosen, oder blau-weiss getupftem Kreton, mit Blenden, Paspeln und Knöpfen garniert 1.10

Damen-Blusenschürzen aus hell od. dunkel gestreiftem Siamosen, reich mit Blenden u. Paspeln garniert, vollweit 1.75

Damen-Kleiderschürzen mit Aermel, aus hell und dunkel gestreiftem Siamosen, mit hübscher Borden-Garnierung 1.85

Damen-Kleiderschürzen mit Aermel, aus blau-weiss getupftem Kreton, oder hell gestreiftem Siamosen, mit Feston-Einsatz, Blenden und Paspeln reich garniert 2.85

Weisse Hausschürzen mit Blusenlatz und Träger, sowie mit Feston-Ein- und Ansatz garniert 1.45

Weisse Zierschürzen mit Träger, aus gestreiftem oder glattem Batist, reich mit Feston-Einsätzen u. Volants garniert 1.35, 1.10

Farbige Zierschürzen mit Träger, aus guten, buntgemusterten oder blau-weiss getupften Satinstoffen . . . 1.10, 85 Pf.

Knabenschürzen aus gutem blau-weiss getupftem Kreton oder gestreiftem Siamosen, mit patriotischen Garnierungen, Grösse 45 und 50 cm 75, 65 Pf.

Pelzwaren

Fehwammen-Krawatte mit Serge-Futter und geteilten Enden, 135 cm lang 6.25

Fehrücken-Krawatte 125 cm lang, 8-fellig, mit gutem Sergefutter 16.50

Mufflon-Kollier 170 cm lang, in allen Farben, mit 4 Schweifen garniert und Atlasfutter 11.50

Maulwurf-Kanin-Krawatte schöne Verarbeitung, ca. 150 cm lang, mit gutem Seidenfutter 19.50

Astrachan-Plüsch-Schal 180 cm lang, gefüttert 4.90

Astrachan-Plüsch-Muff viereckige, moderne Taschen-Form 34×38 cm groß, mit Rüsche und Futter 6.75

Weißer Plüsch-Schal 170 cm lang, mit Angora-Quasten und Satin-Futter 1.95

Skunks-Kollier 4-fellig, mit echten Fehschweifen garniert, 130 cm lang 34.00

Asiat. Nerz-Krawatte ca. 140 cm lang, mit echten Schweifen garniert 39.00

Murmel-Schal 130 cm lang, breite Form, mit Atlas-Futter 19.50

Grosse Puppen- und Spielwaren-Ausstellungen

Handarbeiten

Küchen-Garnitur fertig gestickt, beige Aida
Ueberhandtuch 2.75 Herdschoner 2.50
Tischwandschoner 2.75

Decke rund, 80 cm, weiß, Richelieu oder Lochstickerei mit Klöppelspitze 7.50

Sofakissen handgearbeitet, eleg. Ausführungen
3.90 5.75 7.50 9.50

Sofakissen schwere Leinen-Qual., mit Durchbruch u. handgeknüpfter Franse 13.50

Stuhlkissen aus dunklem Ripsleinen, mit Franse, moderne Muster 3.25

Kaffeewärmer Tuch oder Leinen, in verschiedenen Ausführungen 2.50

Theaterbeutel Richelieu, elegante Ausführungen 5.75

Porzellan

Kaffee-Service 9teilig, für 6 Personen 6.25, 5.75, 4.85, 4.00, 3.25

Tafel-Service 23teilig, für 6 Personen 23,00, 18.50, 16.50, 14.50

45teilig für 12 Personen 40.00, 32.00, 28.50

Waschgarnituren 4teilig, in versch. Mustern 2.50

5teilig, mit modernen Gold-Dekoren 6.50, 5.25, 4.00, 3.25

Küchengarnituren 14teilig 10.50, 6.75, 5.00

Küchenwagen mit Emaille-Schale, bis 10 Kilo wiegend, ... 4.50, 3.00, 2.40

Brotschneidemaschinen Alexanderwerk 3.10

Fleischhackmaschinen 4.40, 3.65, 2.40

Amerikan. Wringmaschinen 23.00, 20.00, 17.00

Nickelwaren

Kaffee-Service bestehend aus: Kaffeekanne, Milchgießer, Zuckerdose und Tablett 24.50, 16.50, 10.50

Bokka-Kaffeemaschinen innen verzinkt, mit Ebenholzgriff . 18.50, 14.50, 10.00

Teemaschinen 18.50, 14,50, 7.50

Tortenplatten auf Fuß, mit Majolika-Einlage 7.25, 4.00, 3.50

Eier-Service mit 6 Eierbechern, innen vergoldet 7.50, 5.85, 3.75, 3.25

Tischbestecke Karton = sechs Paar 8.50, 6.25, 4.50

Tortenschaufeln 4.50, 3.75, 2.75 bis 60 Pf.

Geflügelscheeren 5,25, 4.50, 2.75, 1.65

Rasier-Apparate in versch. Ausführungen 20.00, 18.00, 13.50, 10.00, 6.75 b. 95 Pf.

Lederwaren

Damen-Handtasche aus grobgenarbt. Leder, mit Moire-Futter und Spiegel, neueste Form 4.50

Damen-Handtasche mod. Beutelform Saffian-Leder, mit Spiegel, Quaste und gutem Futter 7.75

Eleg. Garnituren bestehend aus Brieftasche, Cigarren-Etui und Portemonnaie

Saffian-Leder	10.75	Krokodil-Leder	22.50
antik Rindleder	15.00	Eidechs-Leder	25.00

Brieftaschen und Cigarren-Etuis in grosser Auswahl.

Damen-Portemonnaie aus echtem Saffian-Leder, mit Innenbügel und gutem Verschluss 1.50
innen mit wildlederartigem Futter . . 3.25

Herren-Sportportemonnaie aus einem Stück Rindleder, mit Innenbügel 1.95
Saffian-Leder, m. Zahltasche u. Verschluß 2.25

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt“ 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

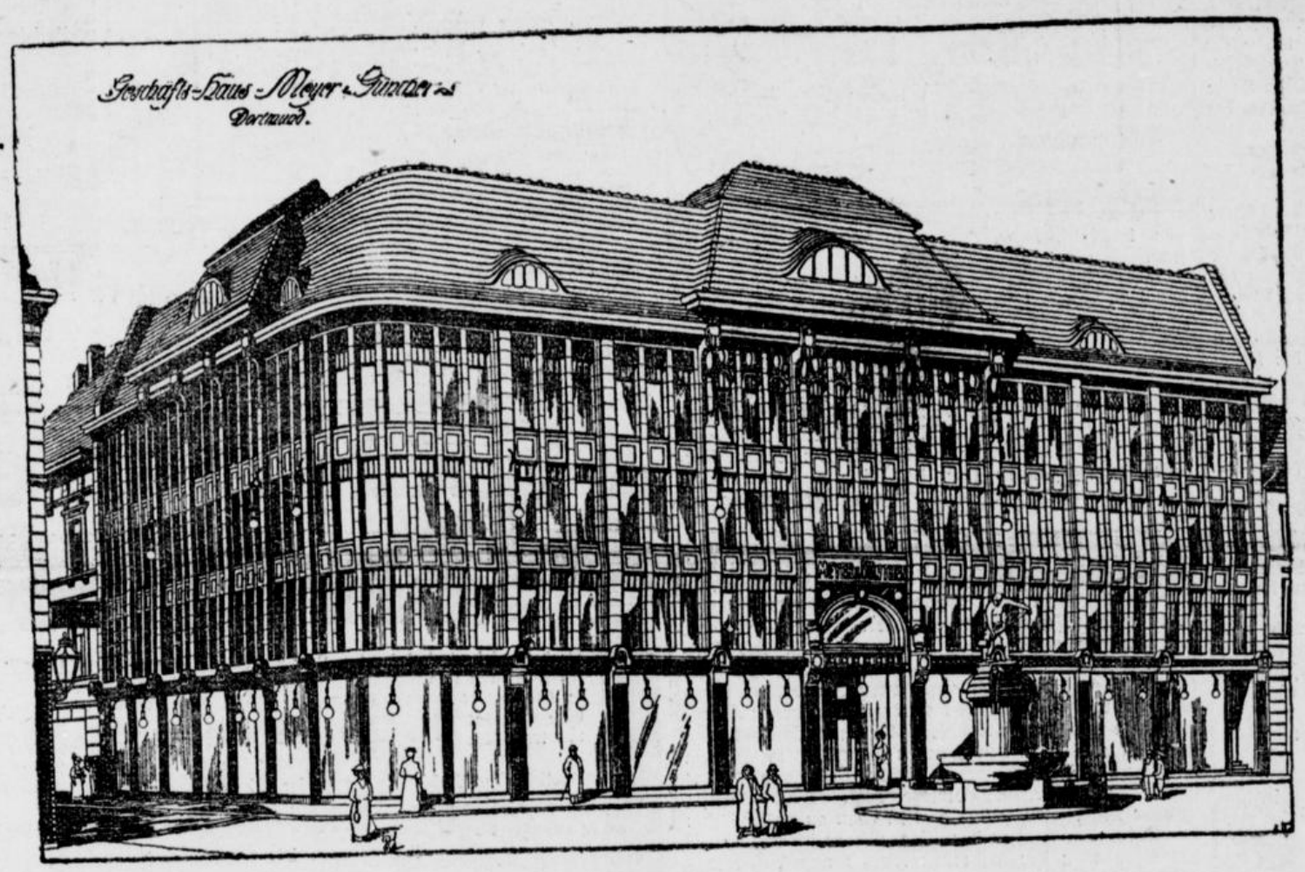
Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 298. | Dortmund, Montag, den 21. Dezember 1914. | 31. Jahrg.

Grosser Weihnachts-Verkauf.

In allen Abteilungen Auslagen gediegener preiswerter Geschenk-Artikel.

Erdgeschoss:
Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Schürzen
Unterröcke
Spitzen
Festons
Herren-Artikel
Schirme
Weisswaren
Baumwollwaren
Wäsche jeder Art
Korsetts
Wollwaren
Strümpfe
Handschuhe
Kurzwaren
Besatzartikel



I. Stock:
Damen-Konfektion
Damen- und Kinder-Hüte
Handarbeiten

II. Stock:
Mädchen-Konfektion
Herren- u. Knaben-Konfektion
Hüte, Mützen

III. Stock:
Gardinen
Teppiche
Tischdecken
Betten und Möbel

Meyer & Günther Dortmund

Steinplatz — Fernruf 3255.

Der Kampf um das Testament.

Roman von Carola v. Eynatten. 21

Sie war schon eingeschlafen, als man an die Tür pochte, und eine weibliche Stimme hereinrief: die Herrschaft lasse das Fräulein zum Nachtessen bitten. Szarolta sprang auf, schwankte aber so heftig, daß sie sich wieder setzen und ein paar Sekunden warten mußte, ehe sie sich erheben konnte.

Als sie das Eßzimmer betrat, saßen Kovarys schon bei Tisch, und der Juwelier begrüßte sie mit der Mitteilung, daß man Herrn Hornbostel erst am andern Tag zu sehen bekommen würde. Er hätte Kegelabend und käme ehestens um Mitternacht heim. „Es ist wohl auch besser so, Fräulein, denn Sie sind jedenfalls sehr müde,“ setzte er hinzu.

Er hatte recht; sie war so müde, daß sie nur wenige Bissen zu essen vermochte trotz des langen Fastens und des ungeheuren Weges, den sie zurückgelegt hatte. Man sah es ihr auch so deutlich an, daß Kovary unmittelbar nach beendeter Mahlzeit sagte: „Wenn Sie gern zur Ruhe gehen wollen, Fräulein Varos, dann bitte, genieren Sie sich nicht. Ich hoffe, wir werden noch öfter das Vergnügen Ihrer Gesellschaft genießen, da Sie ja doch nicht so schnell wieder abreisen werden.“

Jähe Dankbarkeit wallte in Szarolta auf, ersah sie doch aus diesen Worten, daß Fräulein Kovary ihre Schicksale nicht kannte, und freier, als sie bisher gesprochen, erwiderte sie: „Wenn es Fräulein Kovary nicht übel nimmt, gehe ich gern, denn ich bin wirklich sehr, sehr müde.“

„Sieht man Ihnen an! Na, bis morgen haben Sie die Strapazen verschlafen,“ sagte der Juwelier.

Kaum im Bett, war Szarolta auch schon eingeschlafen. Es war aber ein unruhiger, von beängstigenden Träumen und jähem Aufschrecken begleiteter Schlaf, wie er Erlebnissen von der Art der ihrigen zu folgen pflegt.

Draußen vor dem Fenster, bald leise daran rüttelnd, bald sich ungestüm dagegenpressend, stöhnte der Wind in schwellenden und sinkenden Lauten, wie ein Aechzen und Klagen Verdammter. Zuweilen fuhr er auch zornig grollend den Kamin herunter, ein grober Geselle! Das Gewitter vom Abend hatte sich in Sturm und Dauerregen aufgelöst. —

Bum, bum! ging es kräftig, wie von nicht allzu zarten Fäusten herrührend, gegen die Tür, dann fragte eine Frauenstimme: „Fräulein Varos, sind Sie nicht wohl?“

Szarolta reckte und dehnte sich, die Augen langsam aufschlagend. Sie hatte etwas gehört, wußte aber nicht, was es war.

Bum, bum! „Fräulein Varos, Sie sind doch bei Besinnung!“ rief es draußen von neuem mit ängstlicher Färbung.

Jetzt hatte sie verstanden und antwortete erschreckt: „'s ist alles in Ordnung, ich habe bloß fest geschlafen. Was ist?“

„Elf Uhr ist's, unser Fräulein und ich haben uns ganz arg geängstigt, gemeint, Fräulein wären vielleicht krank. Und der Herr Hornbostel ist schon um acht Uhr mit einem Wagen dagewesen und hat's Fräulein abholen wollen. Auch 's Reisegepäck ist gekommen und steht draußen vor der Tür.“

„In fünf Minuten bin ich unten; entschuldigen Sie mich einstweilen bei Herrn und Fräulein Kovary,“ rief Szarolta, die bei den Worten „Elf Uhr ist's!“ aus dem Bett gesprungen war und den Kopf heftig ins Waschbecken gesteckt hatte.

So hatte sie sich in ihrem ganzen Leben noch nicht verschlafen! Sie schämte sich vor Kovarys, vor Herrn Hornbostel, was würden sie von ihr denken? Wenn nun alles gut ablief, die Geschichte mit dem Kreuz war doch sehr, sehr fatal! Erst jetzt, wo sie wieder klar zu denken vermochte, sah sie das ein. — Daß man sie jemals für eine Diebin halten könnte, hätte sie doch nie gedacht! Und brennend stieg die Röte der Scham in ihr Gesicht. Und was das Kovarysche Mädchen wohl mit dem Reisegepäck gemeint hatte? Wo sollte es herkommen?

Notdürftig angekleidet, machte sie die Tür auf und schob den Kopf vorsichtig durch den Spalt, um sich die rätselhaften Reiseeffekten anzusehen. Die Lösung war eine ebenso einfache wie erfreuliche: vor ihr standen der Koffer, die Taschen und Schachteln, die sie bei ihrer Uebersiedlung zu Szigeths mitgenommen hatte.

Szarolta starrte mit weitgeöffneten Augen, grenzenlos verblüfft, auf die wohlbekannten Stücke, wie kamen sie hierher? Plötzlich brach das Licht des Verstehens durch, der Weihnachtsmann hatte ihre Sachen von Szigeths hierher schaffen lassen! Gewiß, nur er konnte es gewesen sein! Und sie kleidete sich jetzt noch eiliger an, angefeuert durch das Verlangen, Näheres über seinen Besuch zu erfahren.

Was sie zu hören bekam, war nur wenig. Die Herren — der Weihnachtsmann war vor einer Stunde zum zweitenmal gekommen — befanden sich unten, in des Juweliers Arbeitszimmer, und Fräulein Kovary wußte nur, daß Herr Hornbostel schon am frühen Morgen dagewesen war, aber nicht erlaubt hatte, daß man seine „Nichte“ wecke. Zwischen dem ersten und zweiten Besuch hätte er ihr Gepäck besorgt.

„Seine Nichte?“ Weshalb er sie wohl so bezeichnete?

„Herr Hornbostel erwartet Sie unten beim Vater, Fräulein Varos, ehe Sie hinunter gehen, müssen Sie aber etwas genießen,“ sagte Fräulein Kovary, ein Nebenzimmer öffnend, in dem der gedeckte Frühstückstisch stand.

Trotz des gestrigen Fasttags fühlte Szarolta, aufgeregt, wie sie war, noch immer kein Bedürfnis nach Nahrung; sie leerte in wenigen hastigen Zügen die Tasse Kaffee, die Lenka Kovary ihr vorgesetzt hatte, aß aber keinen Bissen dazu. Dann ging sie, vom Stubenmädchen geführt, hinunter.

Unterwegs klopfte ihr Herz zum Zerspringen; jetzt, wo sich ihr sehnlicher Wunsch erfüllen, sie den Weihnachtsmann sehen und sprechen sollte, wollte es ihr Angst werden, und nur zögernd überschritt sie die Schwelle des Zimmers, in dem der Juwelier und sein Gast bei Wein und Zigarren saßen.

Herr Hornbostel, ein schmächtiges Männchen mit einem jener Gesichter, deren Besitzer man auf den ersten Blick lieb gewinnt, kam sofort mit ausgestreckten Händen auf sie zu und rief: „Na, da ist sie ja, meine liebe, kleine Szarolta!“

In ihrer Erregung und Verwirrung hörte sie seine Worte, aber nur undeutlich, sah sie den kleinen Herrn nur wie durch einen Nebel hindurch, und es klang zaghaft und unsicher, als sie sagte: „Tausend Dank, Herr Hornbostel! Margita Kisfalva hat mir gesagt —“

„Daß ich der beste und älteste Freund Deiner seligen Mama war und auch Deinen Papa kannte, gelt?“ fragte er in herzgewinnender Weise.

„Ja, auch das —“

„Na, siehst, darum ist es nur selbstverständlich, daß wir beide ebenfalls recht dicke Freunde werden! Oder willst mir gar das Recht und die Pflicht absprechen, Deiner Eltern Stelle bei Dir einzunehmen? Damit kämst Du aber schön an! Uebrigens habe ich weder Deine noch Deines Herrn Vormunds Erlaubnis abgewartet, um die Angelegenheit mit Szigeths und Bacso in die Hand zu nehmen. Sie ist jetzt geordnet und Deine Sachen habe ich hierher gefahren für den Fall, daß Du etwas davon brauchtest. Mir tut's nur leid, daß ich erst mit Deinem Fräulein Kandidat konferierte, anstatt geradenwegs zu Dir zu gehen! Dann wäre Dir der gestrige Tag erspart geblieben.“

„Ach, das tut nichts.“

„Nein, 's ist gnädig abgelaufen, aber es hätte auch anders kommen können. Warum bist Du nicht zu mir gekommen, anstatt mit Deinem verdächtigwertvollen Brillantkreuz auf Abenteuer auszuziehen? Hast gar nicht an mich gedacht?“

„Doch, Herr Hornbostel, gegen abend in der Elektrischen, als ich mir keinen Rat wußte, aber ich kannte Ihre Adresse nicht.“

„Dummes Mädel, die hätte Dir jeder Sicherheitswächter sagen und Du hättest sie auch in jedem Adreßbuch lesen können. Du weißt wohl gar nicht, was ein Adreßbuch ist?“

„Nein.“

„O je, so ein armes Hascherl, das nicht einmal weiß, was ein Adreßbuch ist, stellt sich auf die eigenen Füß'! Das gibts nicht, Kindel, Du bist jetzt konfisziert, und damit Du mir keine Dummheiten mehr machst, nehm ich Dich auf der Stell' mit!“ —

„Vorher könnte sich Fräulein Varos aber noch einen Augenblick zu uns setzen, Herr Hornbostel,“ unterbrach Kovary.

„Recht haben's, Kovary!“ antwortete der alte Herr, Szaroltas Hand, die er noch nicht wieder losgelassen, durch seinen Arm ziehend und sie zu dem Sofa führend, das die beiden Herren gemieden hatten. 222,18

Er drückte sie sachte in die Ecke nieder und setzte sich dann dicht vor sie, von neuem ihre Hand nehmend.

Der russische Zusammenbruch.

Wie eine Dampfwalze hatten sich nach der Versicherung der englischen Presse die russischen Riesenheere nach Deutschland ergießen sollen, um sich in Berlin mit den indischen Reitern Lord Curzons ein Stelldichein zu geben. Aber die Dampfwalze ist niedergewalzt worden, und die Inder stehen, soweit sie noch stehen, auf blutgedüngtem französischen Boden. Unter dem Einfluß Frankreichs und Englands hatte der Großfürst Nikolai die „unwiderstehliche Offensive" eingeleitet, um möglichst viel deutsche Kräfte im Osten zu fesseln und so den Verbündeten im Westen Luft zu machen. Aber der Plan ist hier wie dort mißglückt. Als die erfolgreiche Firma Hindenburg-Ludendorf & „Compagnie" am 30. Oktober jene berühmte Rückwärtsbewegung aus der Linie vor Warschau und Iwangorod einleitete und damit eine strategische Glanztat allerersten Ranges ausführte, glaubte man in London und Paris bereits den glänzenden Sieg der russischen Waffen verkünden zu können, aber in Petersburg war man vorsichtiger, und diese Vorsicht hat sich immer noch als unvorsichtig erwiesen. Die russische Offensive ist nicht nur völlig zusammengebrochen, sondern die Riesenheere sind entscheidend geschlagen, und sie werden mit einer Hartnäckigkeit verfolgt, die uns auf Erfolge von umfassender Tragweite rechnen läßt.

Noch sind uns diese Erfolge im einzelnen nicht bekanntgegeben worden, aber schon aus dem, was der Generalstab in den letzten Tagen so zurückhaltend verkündet hat, und aus den ungeheuren Massen, die auf russischer Seite an diesen blutigen Kämpfen beteiligt waren, können wir Rückschlüsse auf die Verluste des Gegners machen. Und diese waren schon vor den letzten schweren Kämpfen gewaltig. Beträgt doch, wenn wir die Angaben des deutschen und des österreichisch-ungarischen Generalstabes zusammenzählen, die Anzahl der bisher, also vor der letzten großen Entscheidungsschlacht gefangengenommenen Russen auf deutscher Seite 319 500 und auf österreichischer Seite 188 800, das sind zusammen 508 300, zu denen sich jetzt ein ganz außerordentlich großer Zuschuß gesellen wird. Ueber die Verluste der Russen an Toten, Verwundeten und Kranken sind wir nur schätzungsweise unterrichtet. Der „Temps" bezifferte am 13. Dezember die Gesamtverluste des Zarenreiches auf 1 600 000 Mann, von denen 540 000 Tote und mehr als 400 000 Gefangene seien. Unsere vorherige Feststellung zeigt, daß die Gefangenen um 100 000 zu wenig berechnet sind. Was die Totenziffer des „Temps" betrifft, so möchte sie uns trotz der furchtbaren Verluste, welche die Russen erst in Ostpreußen und dann in Polen erlitten, doch reichlich hoch bemessen erscheinen, aber wenn man die Verluste der letzten Woche hinzurechnet, dürfte sich freilich die Ziffer kaum noch weit von der Wirklichkeit entfernen. Die Anzahl der Kranken im russischen Heere wird auf über 400 000 geschätzt. Ueber die Ziffern der Verwundeten wissen wir nichts Genaueres, aber daß sie eine halbe Millon weit übersteigen, kann als sicher gelten.

Man wird schwerlich fehlgehen, wenn man, die jüngste Riesenschlacht in Polen eingerechnet, die russischen Gesamtverluste auf mindestens zwei Millionen schätzt; ja, diese Schätzung dürfte eher hinter der blutigen Wirklichkeit zurückbleiben. Bedenkt man, daß die Stärke der Feld- und Reserveformationen, welche Rußland zunächst in die Front schickte, auf 3 650 000 berechnet wird, so würde der bisherige Verlust weit über die Hälfte betragen, und dieser kann durch alle Neuauffüllungen nicht wett gemacht werden, da es die besten, die Kerntruppen sind, welche in Ostpreußen und Polen aufgerieben wurden. Auch die Einberufung des jüngsten Rekrutenjahrganges und das Aufgebot der gesamten Reichswehr kann diese Abgänge nicht ausgleichen, denn es handelt sich hier nicht nur um minderwertigeres Material, sondern es fehlt vor allem an Instruktionspersonal zur Ausbildung der neuen „Dampfwalzen". Ist doch schon nach den bisherigen Angaben, also vor den letzten Kämpfen, der russische Offiziersverlust auf 40 000 Mann gestiegen, und das Zarenreich verfügt nicht wie wir über ein ausgiebiges Reserveoffizierkorps. Dazu kommt endlich, daß die Russen bereits über die Hälfte ihres gesamten Artilleriematerials verloren haben, und entsprechend groß sind die Verluste an Maschinengewehren und Gewehren. Sind doch bei den letzten Kämpfen zahlreiche russische Gefangene gemacht worden, die nicht im Besitz eines Gewehres waren und die übereinstimmend bekundeten, daß sie es nicht etwa weggeworfen hätten, sondern daß sie nicht mit Gewehren ausgerüstet gewesen wären.

Was sich jetzt im Zarenreiche abgespielt hat, ist in der Tat ein militärischer Zusammenbruch. Gewiß dürfen wir uns noch nicht in übertriebenem Optimismus einreden, daß die Widerstandskraft der Russen völlig gebrochen ist, aber ihre Offensivkraft ist es, und dieser Zusammenbruch muß notwendigerweise sowohl auf die strategische Lage im Westen wie auf die politische Lage im Innern Rußlands einwirken. Und sie kann endlich auch ihren Eindruck auf die Neutralen, vor allem auf die Balkanstaaten, auf Rumänien und Bulgarien, nicht verfehlen. Die Lügen der Dreiverbandspresse hatten kürzere Beine als die Russen, und dieser „langbeinige" Rückzug der geschlagenen russischen Armee dürfte in Bälde gründlich nicht nur die strategische Lage in Ost und West, sondern nicht minder die international-politische Lage beeinflussen.



Handel und Verkehr.

Dortmund, 20. Dez. In der gestrigen ordentlichen General-Versammlung der Aktionäre der Dortmunder Union-Brauerei wurde die Gewinnverteilung nach den Vorschlägen des Aufsichtsrates und Vorstandes beschlossen. Dem Aufsichtsrat und Vorstand wurde Entlastung erteilt und der nach der Reihenfolge aus dem Aufsichtsrate ausscheidende Herr Gutsbesitzer Heinrich Brügman, Mariawald, wieder gewählt. Die Dividende (20 Prozent) ist vom 2. Januar a. f. ab zahlbar.

Der Weihnachtsbüchertisch.

Die „Kriegserinnerungen eines Feldzugsfreiwilligen" aus den Jahren 1870-71 von Karl Zeitz, die im Verlag von Stephan Geibel in Altenburg S.-A. (Eleg. geb. 5,00 Mark) erschienen sind, dürften jetzt mit gebührender Spannung gelesen werden. Sie gehören unstreitig zu dem Besten, was auf diesem Gebiete überhaupt geschaffen worden ist. und kaum ein anderes Buch gibt in so warmer Empfindung ein so treffliches, anschauliches Bild wieder von den Leiden und Freuden des Soldaten in jenem glorreichen Feldzuge. Daher sollte das ganz vortreffliche Buch in keiner Soldaten-, Jugend, und Schüler-Bücherei fehlen. Aber auch dem reiferen Manne wird das Leben desselben viele genußreiche Stunden bereiten. — In gleicher Weise verdienen die Bände der im selben Verlage von Professor Dr. J. W. Otto Richter herausgegebenen „Deutschen Seebücherei" allseitige Beachtung. Es sind belehrende und spannend unterhaltende Erzählungen aus dem Leben des deutschen Volkes zur See für die Jugend und das Volk, die in dieser Sammlung zu dem billigsten Preise von 1 Mark, bezw. 1,35 und 1,50 Mark erschienen sind.

Die ersten bluterprobten Geschichten aus dem gegenwärtigen Völkerringen nennt der Verlag Georg Müller in München die bei ihm von Richard Sexau herausgegebenen Kriegserzählungen „Blut und Eisen". Es sind Schilderungen eines Mitkämpfers, die in überaus anschaulicher und eindrucksvoller Weise den Leser in den nun schon seit beinahe fünf Monaten währenden gewaltigen Völkerkrieg einführen. Mag auch bei mancher Schilderung die Phantasie mit dem Verfasser durchgegangen sein, das eine muß vor allem zugegeben werden, daß das Buch von Anfang bis Ende fesselt.

Paul Grabeins Roman: „Die vom Rauhen Grund" (Broschiert 3,50 Mark, gebunden 4,50 Mark, Verlag von Grethlein u. Co., G. m. b. H. in Leipzig) spielt in des Verfassers ureigenstem Reich, in dem rheinischen Industrierevier. Grabein schildert den Aufstieg eines echten Herrenmenschen, das Entstehen eines kulturellen Werkes in packenden, aus dem echten Leben der Arbeit gegriffenen Szenen, an Menschen, die voll Leidenschaft und Kraft den großen Kampf um Liebe und Erfolg kämpfen. Gerhard Bertsch kommt aus weiter Welt in den Rauhen Grund (Siegtal) heim und macht sich zum Herrn eines Grubenwerkes, das fortan in modernem Betriebe geht. Sein Ehrgeiz ist ohne Maß, seine Pläne greifen kühn an das Höchste: Die stürzenden Wasser der Sieg will er in einem großen Staubecken der modernen Kultur und Arbeit des Landes nutzbar machen. Allen Gewalten zum Trotz sinken Dörfer und Hütten, selbst die Kirche und der Erbsitz derer vom Rauhen Grund in Trümmer, Platz zu machen dem großen Staubecken. Alle Feinde und Neider überragend, oft mit dem Tode Aug' in Auge, setzt er sein Werk durch, ein moderner Heros der Kraft, des Geistes und der Energie. Es geht ein starker Zug unserer modernen Zeit durch das Buch, ein lebensfrohes Behagen der neuen Ideale: Kraft ist Recht. Es ist ein großangelegter, glänzender Industrie-Roman, darin etwas von dem heißen, drängenden Atem unserer eisenklirrenden, brausenden Zeit weht — ein Buch, das sich mit seinem Rufe zur Arbeit an die breitesten Volkskreise wendet und darum in keiner Volksbibliothek fehlen sollte.

Im Verlage von Eugen Diedrichs in Jena bringt eine Sammlung „Tat-Bücher für Feldpost" (jedes Heft 60 Pfg.) in Heft 1 unter dem Titel „Der Heilige Krieg" Gedichte aus dem Beginn des Kampfes, in Heft 2 „Deutsches Volkstum" Bekenntnisse deutscher Helden und Denker, von Walther v. d. Vogelweide, Hutten, Fichte, Arndt, Jahn, Treitschke, Bismarck, Lagarde, Langbehn, in Heft 3 „Deutscher Glaube" religiöse Bekenntnisse aus Vergangenheit und Gegenwart. Heft 4 „Der Kampf" ergänzt den „Heiligen Krieg" durch eine stärkere Berücksichtigung Oesterreichs und eine große Anzahl von Gedichten, die im Felde entstanden sind. Im Diedrichs Verlage erscheint eine weitere Sammlung von 25 Pfg.-Heftchen „Kriegslieder fürs deutsche Volk" mit Noten, von denen uns sechs vorliegen. Es sind Kriegslieder aus unseren Tagen mit neuen Weisen, neue Kriegslieder nach alten Texten und Weisen, ältere Soldatenlieder, Vaterlandslieder aus großer Zeit und ganz neue Kriegslieder aus den letzten Tagen. Beide Sammlungen werden Liebhaber genug finden.

Die Kriegspostkarten von Otto Soltau verdanken ihre Entstehung der halbmonatlichen Kriegsausgabe des „Türmers". Dort sind sie in größerem Format zuerst erschienen oder werden noch erscheinen. Wer Gefallen an den Karten findet, wird auch den Türmer lieb gewinnen. Man lasse sich ein Probeheft kommen, entweder durch eine Buchhandlung oder vom Türmer-Verlag (Greiner u. Pfeiffer) in Stuttgart.

Hurra und Halleluja. Kriegslieder von Dietrich Vorwerk. (Verlag des Hofbuchhändlers Friedrich Bahn in Schwerin i. Mecklemburg. Fein geheftet 30 Pfg.) — Eine sehr zeitgemäße Gedichtsammlung.

Eugen Salzer in Heilbronn verlegte „Feuerschein", Novellen und Skizzen aus dem Weltkrieg, gesammelt von Carl Busse. Die wertvollen Novellen von Frz. A. Beyerlein, C. Busse, Karl Hans Strobl, E. Hammer und Anderen geben einen dichterisch umschriebenen Bericht des großen Ringens. Der Name des Herausgebers bürgt für eine treffliche Auswahl.

„Die Schnellgang-Nähmaschine Krone" mit all Verbesserungen der Neuzeit, genießt den weitgehen sten Weltruf und ist die beliebteste aller Nähmaschine Ringschiff, Schwingschiff, Bobbin, Webschiff. übertre fen alles, was bisher in der Fabrikation geleistet wur So schreibt z. B. Herr Oberpostassistent Malbach Bingen a. Rhein: Mit der mit gelieferten Nähm schine Globus bin ich durchaus zufrieden. Man h dieselbe nicht im Betriebe, geht äußerst leicht und n sehr gut. Sie entspricht auch, was Ausstattung a geht, einer Maschine, für die man bei anderen Fi men mindestens 100 Mark bezahlen müßte. Ich wer die Firma Jacobsohn, Berlin, Nr. 24, Linienstraße 126 stets weiter empfehlen.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Ober-Präsidial-Po zei-Verordnung vom 27. April 1889 betreffend d Benutzung von Hundefuhrwerken bringen wir hie durch zur öffentlichen Kenntnis, daß wir zur Un tersuchung der Hunde, Geschirre und Wagen Term auf Dienstag, den 29. Dezember und Mittwoch, de 30. Dez. ds. Js., nachmittags 1—2 Uhr, auf de hiesigen Fettviehhofe angesetzt haben.

In einem dieser Termine sind die Ziehhunde a geschirrt und mit Wagen vorzuführen. Wird alle als vorschriftsmäßig befunden, so wird der Erlaubni schein ausgefertigt, bezw. wird der bereits früher e teilte, der mitzubringen ist, verlängert.

Wer nach dem 30. ds. Mts. noch einen Hun als Zugtier verwendet, ohne im Besitz eines gül tigen Erlaubnisscheines zu sein, hat Strafe bis z 30 Mark oder entsprechende Haft zu gewärtigen.

Dortmund, den 17. Dezember 1914.

Die Polizei-Verwaltun

Inserate
für
Märkisch Sauerland
finden beste Verbreitung in den sieben Lokal-Zeitungen
Halversche Zeitung Brügger Zeitung
Dahler Zeitung Breckerfelder Zeitung
Schalksmühler Zeitung
Kierspe-Rönsahler Zeitung
Meinerzhagen-Valberter Zeitung.
(Die Aufnahme findet in allen sieben Zeitungen statt bei einmaliger Berechnung.)
Preis 15 Pfg. die Zeile.
Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung.
Verlag von Wilhelm Laumer
in Halver i. W.

Extra-Verkauf
von Riesenmengen
Schuhwaren.

Trotz der bedeutend steigenden Lederpreise habe enorme Mengen Schuhwaren besonders billig eingekauft und ist es für jedermann eine Kaufgelegenheit allerersten Ranges, den Bedarf — selbst wenn solcher momentan nicht vorliegt — auf längere Zeit zu decken, da infolge des Krieges ein weiteres Steigen der Lederpreise unausbleiblich ist.
Eine Auswahl von weit über **45000 Paare** Herren-, Damenstiefel, Kinderstiefel, Hausschuhe aller Art, Arbeitsschuhe und Stiefel etc. etc., von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten im Verkaufswerte von über **1/4 Million Mark** sind in den Verkauf gestellt. —

Einige Preis-Angebote:
Ueberzeugen Sie sich von meinen enorm billigen Extra-Angeboten!

Damenhalbschuhe, alle Größen, schwarz und braun nur 6.75, 5.95, 5.25, 4.95 und	4.50	
Hausschuhe, alle Größen vorrätig nur 1.25, 1.10, 95, 85 und	75	Pf.
Kamelhaarstoffschuhe, 2.25, 1.90. 1.50, 1.25, 95, 85, 75, 65 und	55	Pf.
Pantoffell 1.10, 95, 80, 70, 65. 55 und	45	Pf.
Kinderschuhe 95, 85, 75, 65 und	50	Pf.
Schlappen, alle Größen vorrätig 1.25, 95, 85, 75, 60 und	30	Pf.
Schaftstiefel 12.50, 10.50 und	9.50	
Arbeitsschuhe, mit und ohne Beschlag 8.50, 7.50, 6.95 und	5.95	

Gratis-Bon
Beim Einkauf von 5 Mk. an erhält jeder Käufer 3 Dosen Schuh-Creme umsonst!
Ausschneiden, mitbringen!
Dortmunder Tageblatt

Versand nach auswärts per Nachnahme
Angabe der Grösse genügt.
Umtausch jederzeit bereitwilligst.
Ausschneiden mitbringen!
Dortmunder Tageblatt

Extra starke Schulstiefel

22/24	25/26	27/30	31/35
2.25	2.45	3.25	3.75

3500 Paar **Herren-Stiefel**
Posten I alle Größen zum Selbstaussuchen . 4.95
Posten II alle Größen zum Selbstaussuchen . 5.75
Posten III alle Größen zum Selbstaussuchen 6.45
Posten IV alle Größen, hochmoderne Form, 9.50, 8.75, 8.50, 7.95, 7.50 und 6.95

4200 Paar **Damen-Stiefel**
Posten I 4.95
Posten II 5.50
Posten III 5.95
Posten IV 8.75

9800 Paar **Kinder-Stiefel**
Posten I verschiedene Formen 50 Pf.
Posten II div. Ausführungen 65 Pf.
Posten III schwarz und braun 95 Pf.
Posten IV mit u. ohne Lackkappe 1.25
Posten V diverse Größen 1.65
Posten VI 4.25, 3.25, 2.95, 2.25 1.85

Auf Extra-Tischen ausgelegt: Einzelpaare, Restpaare, Musterpaare für Damen, Herren und Kinder zu Spottpreisen! Nur solange Vorrat reicht!
An Wiederverkäufer wird von diesen Posten nichts verabfolgt! 4276

Schuh-Häuser
„Das muss man sehen"
Westenhellweg 54 gegenüber Gebr. Nassau
DORTMUND
Westenhellweg 103 gegenüber Blumenrath

Betten Federn, Daunen, Bettwaren, Möbel und Polsterwaren kaufen Sie gut und billig im Warenhaus A. Eick & Comp., Dortmund
Balkenstrasse 36—38, Nikolaistrasse 5 (beim Bezirkskommando)

Haus und Wirtschaft

Nützlichkeitsecke für Ackerbau, Gartenpflege und Tierzucht.

Die wichtigsten Fischkrankheiten.

Während der Landwirt bei einer unter seinem Viehbestand ausbrechenden Krankheit den Patienten beobachten kann sowie ferner einen Tierarzt zu Rate ziehen kann, und gegen Seuchen durch Gesetze geschützt ist, befindet sich der Fischpächter dem gegenüber in einer schlimmen Lage. Sehr selten weiß ein Tierarzt mit Fischkrankheiten Bescheid. Auch ist an eine Beobachtung der einzelnen Krankheiten infolge der Lebensweise der Fische nicht zu denken. Hinzu kommt als besondere Eigentümlichkeit der Fischkrankheiten, daß sie sich durch Häufigkeit der latenten Infektion auszeichnen. Wochenlang merkt man, ähnlich wie bei Typhus, Diphterie u. ä., den Tieren nichts an, bis plötzlich durch einen äußeren Anlaß die Krankheit zum Ausbruch kommt und ein Massensterben eintritt. Nur gegen wenige Krankheiten ist es bis jetzt gelungen, wirksame Heilmittel anzuwenden. So kann man zum Beispiel ausgewachsene Karpfen, die von auf ihnen schmarotzenden Saugwürmern befallen sind, durch Ammoniakbäder von ihren unangenehmen Gästen befreien. Die noch nicht widerstandsfähige Brut ist aber, einmal infiziert, nicht zu retten.

Eine andere Krankheit des Karpfens sind die Pocken. Sie bestehen aus äußerlich sichtbaren, weißlichen, knorpeligen Wucherungen. Die Krankheit ist noch nicht genügend erforscht, wir wissen noch nicht einmal bestimmt, ob sie durch Infektion oder durch die Einwirkungen der Beschaffenheit des Wassers hervorgerufen wird. Die Fische sind von diesem Leiden zumeist zur Genesung zu bringen, indem man sie in stark fließendes Wasser setzt. Nach kurzer Zeit pflegen die Pocken zu verschwinden. Eine andere Hautkrankheit der Karpfen ist die Folge einer Erkältung, die durch zu plötzliche und zu große Temperaturschwankung des Wassers verursacht wird. Dabei trübt sich die Haut des Fisches, der häufig zugrunde geht. Die Rotseuche, kenntlich an der roten Färbung des Bauches, hat als Ursache den Aufenthalt in zu warmem Wasser. Die von ihr befallenen Karpfen können gleichfalls durch Ueberführung in frisches, fließendes Wasser genesen. Eine eigenartige Veränderung ruft bei derselben Fischart eja Strahlenpilz hervor. Sie nimmt vom Bauchfell ihren Ausgang, zerstört die Leber, greift auch auf die Nieren über und bewirkt eine abnorme Entwicklung des Fettpolsters. Der Verlauf dieser Krankheit ist ein sehr langsamer, doch ist der Genuß der davon befallenen Tiere der menschlichen Gesundheit nicht schädlich.

Die gefährlichste Fischkrankheit, welche in der freien Natur häufig die Familie der Salmoniden befällt, ist die Furunkulose. Sie besteht in blutig-eitrigen Anhäufungen im Muskelfleisch, die im weiteren Verlauf nach außen aufbrechen und ausgewaschen werden. Bei den Laboratoriumsversuchen hat sich gezeigt, daß die Krankheit sich nicht auf Forellen und ihre Anverwandten beschränkt, sondern daß keine Art unserer Süßwasserfische, vollständig widerstandsfähig gegen sie ist. Leider ist der Fischzüchter gegen diese wie die nachfolgende Krankheit völlig machtlos. Begünstigt wird ihr Auftreten weiter durch Darmentzündungen der Forelle, kenntlich daran, daß der sonst weiß oder gelblich gefärbte Darm durch die stark gefüllten Blutgefäße gerötet erscheint. Diese an und für sich sehr schädliche Krankheit ist durch schwache Fütterung zu heilen, wirkt aber besonders verhängnisvoll dadurch, daß die von ihr befallenen Fische außerordentlich empfänglich für die Furunkulosebakterien sind.

Die beststudierte Krankheit ist die Drehkrankheit der Salmoniden. Ihr Erreger ist ein Sporentier, das durch das Gehörorgan in die Forelle eindringt. Da nun das Gehörorgan mit verschwindenden Ausnahmen bei den Fischen ein Organ zur Erhaltung des Gleichgewichtes ist, so muß seine Zerstörung notwendigerweise in den Bewegungen des Fisches äußerlich erkennbare Veränderungen hervorrufen. Die drehkranken Fische stehen stumpfsinnig am Grunde des Wassers still, schnellen dann plötzlich nach oben und fallen nach mehrmaligem Drehen vollkommen erschöpft zurück. Der Krankheitserreger breitet sich auf die Gegenden des Kieferansatzes aus und befällt schließlich das ganze Skelettsystem, in dem die eigenartigsten Verkümmerungen und Verkrümmungen vor sich gehen. Ueberleben die Tiere das Taumelstadium, so ist eine Genesung nicht ausgeschlossen, da die Krankheit nur das junge, noch knorpelige Skelett befällt. Sobald dieses zu verknöchern beginnt, kann die Krankheit dem Fisch nichts mehr anhaben, sie ist also gewissermaßen eine Kinderkrankheit der Fische.

(Aus der „Scholle".)

Allerlei

Winke für Daheimbleibende. Stehe früh auf und besorge beizeiten während der kühlen Morgenstunden deine häuslichen Pflichten, damit du in den heißen Stunden im kühlen Schatten die freie Luft bei einem angenehmen Buche oder bei leichter Handarbeit hinbringen kannst. — Schmücke deinen Balkon oder dein Gärtchen oder auch nur dein Fenster mit Liebe und Bedacht recht einladend aus und halte dich möglich viel in freier Luft auf, dann wirst du auch ohne Badekur frische Farben und frohen Sinn davon tragen. Pflanzt du selbst keine Blumen, so hast du für wenige Pfennige doppelte Freude an ihnen. Es ist eine stille reine Freude, das Wachsen, Blühen und Gedeihen der Pflanzen zu beobachten, dankbar vergelten sie dir jede Aufmerksamkeit, die du ihnen widmest. — Arbeite fleißig im Hause bei kaltem und unfreundlichem Wetter, damit du die sonnigen Tage ungestörter genießen kannst. Denke im Sommer stets, daß das die schöne Jahreszeit ist, in der du Erquickung für die ganze übrige Zeit des Jahres sammeln mußt, und genieße die schönen, sonnigen Zeiten mit dankbarem Herzen. Zum Hocken hinter dem Ofen bleibt in den langen, langen Wintertagen Muße genug. — Lerne die nächste Umgebung deiner Heimat gründlich auf längeren Spaziergängen kennen; auf diese Weise studierst auch du Land und Leute, ohne viel Reisegeld zu verausgaben. — Mache dich durch Bücher und alte Chroniken mit der Geschichte deiner Heimat bekannt; manches alte Gemäuer, mancher vergessene Stein, an dem du bis dahin gedankenlos vorübergegangen bist, spricht dann eine seltsame Sprache mit dir, und dein Herz wird desto fester an die Heimat gekettet. — Denke nicht, daß nur das Hochgebirge oder die rauschende See Erholung bieten und die Schönheiten der Natur enthüllen können. Auch die einsame Heide hat ihren Reiz für das Auge, das liebend ihre sanften Farbentöne betrachtet. In deinem Auge, in deiner Stimmung liegt die Gewalt verborgen, selbst der einfachsten Gegend einen eigentümlichen Zauber zu verleihen. — Schau nicht mit sehnsüchtigen Blicken ins Weite, sondern liebevoll in deine nächste Umgebung und versuche auch deinen Angehörigen echte Sommertage zu bereiten. Dann wird das krankhafte Hinaussehnen fröhlicher Genügsamkeit Platz machen. — Denke nicht, daß du zu schwach oder zu arm seiest, andere zu erfreuen, ein schön gebundener Wald- oder Feldblumenstrauß, innige Teilnahme, ein erheiterndes, liebevolles Wort steht wohl jedem zu Gebote und bereitet oft mehr Freude, als große, kostbare Gaben. Auch deine Dienstboten sollen merken, daß es Sommer ist! Lasse auch diese sich an der Natur erfreuen und erleichtere ihnen die Arbeit in den heißen Tagen, du wirst dann während des ganzen Jahres freundliche Gesichter um dich haben. Laß dich nicht zu sehr von Alltagssorgen plagen und sei nicht verzagt in einer Zeit, wo dir jede Blume und Blüte von dem Reichtum und der Allmacht Gottes spricht. Will dir aber doch in der erschlaffenden Hitze deine schwer geprüfte Geduld zu Ende gehen, so denke daran, daß ein geduldiger Geist besser ist als ein hoher Geist.

R. Osten.

•

Betten sonnen. Betten dürfen den starken Sonnenstrahlen nicht ausgesetzt werden. Geschieht es dennoch, so brechen die spröde gewordenen Kiele der Federn, und die scharfen Kanten der Bruchstelle durchlöchern das Inlett. Um die Betten in gutem Zustande zu erhalten, müssen dieselben in warme Luft, aber in den Schatten gelegt und nicht zu stark, aber anhaltend geklopft werden.

•

Vergoldete Sachen zu reinigen. Man reibt die befleckten Sachen leise und sorgfältig mit einer zerschnittenen Zwiebel und wäscht sie einige Stunden später mit einem frischen Schwamme ab. Oder man bestreicht die Vergoldung mit einer ganz weichen, in erwärmten Weingeist getauchten Bürste. Selbst Borden und Tressen kann man auf diese Weise reinigen.

•

Lüften von Blumenzimmern. Um diesen Zimmern die nötige Lüftung zu verschaffen, ist es zweckmäßig, die Fenster nicht mit Blumen zu bestellen oder dieselben während des Lüftens wegzunehmen, damit sie nicht dem Zug ausgesetzt sind. Auch ist besonders bei kaltem Wetter streng darauf zu sehen, daß die einströmende kalte Luft die Pflanzen nicht berührt. Die Wärme des Zimmers während der Nacht darf nicht unter 8 Grad R. sinken.

•

Sprünge in gußeisernen Oefen. Um solche Sprünge zu schließen, lasse man gute Holzasche durch ein feines Sieb gehen und mische zu derselben das gleiche Gewicht fein pulverisierten Ton nebst etwas Kochsalz. Die Mischung wird alsdann mit Wasser angefeuchtet, so daß ein steifer Teig gebildet wird, mit welchem man den Sprung gut verstreicht. Dieser Kitt blättert nicht ab und bricht nicht entzwei, vielmehr wird er durch Erhitzen sehr hart. Beim Verstreichen muß das Eisen kalt oder doch nur lauwarm sein.

Familienfreund

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung

Der ungebetene Gast.

Roman von G. Werner.

(Nachdruck verboten.)

3]

In ihrer Robe von weißem Kaschmir, das goldig schimmernde Haar aufgelöst über die Schultern fallend, mit dem ernsten, bekümmerten Blicke der großen, magnetischen Augen, sah die Baronesse heute aus wie eine Feenkönigin.

Sie hatte sich eben erst zu ihrem Vater gesellt, als Flonheims Eintritt sie störte; der Gast verstand ihren Blick sowohl wie die Gebärde, welche denselben begleitete.

„Ich freue mich, Sie heute so wohl aussehend zu finden, Baronesse," lächelte er gleichmütig. „Sie sind so strahlend als der Morgen selbst!"

Rosa achtete der schmeichelnden Rede kaum. Sie fühlte sich versucht, ihn mit jener Kälte und Verachtung zu behandeln, welche sie im Herzen für ihn empfand, aber sie wagte andererseits doch nicht, dies zu tun, so lange das Geheimnisvolle seiner Anwesenheit auf Bathensels unaufgeklärt blieb, oder wenigstens bis sie wußte, ob ihre Kälte und Verachtung gegen ihn nicht zum Pfeile zugespitzt werden könne, mit dem er ihres Vaters Herz traf. Es sprach alles in ihr gegen diesen Mann, und sie hatte nur das Gefühl, sich ihm gegenüber auf die Abwehr stellen zu müssen.

Wenn Flonheim sich darüber im klaren war — und es gab nichts, was seinem anscheinend schläfrigen Auge entgangen wäre —, so achtete er dessen doch nicht. Er sprach über die wohnliche Einrichtung des Zimmers, behauptete, daß eine Frauenhand und der verfeinerte Geschmack der Frau sich doch stets fühlbar mache, und die junge Dame nahm diese zweite Schmeichelrede wenn möglich noch kälter hin als die erste.

Inzwischen hatte der Baron seine äußere Ruhe doch einigermaßen wiedererlangt und die kleine Gesellschaft nahm am Tische Platz.

„Ich habe mir sagen lassen, Baron," hob Flonheim an, „daß Sie eine Mündel besitzen, eine junge Dame aus England, Lady Alice Longham."

„Sie sind gut berichtet," antwortete Rosa anstatt ihres Vaters, „aber die junge Dame frühstückt stets auf ihrem Zimmer, Papas Gesundheit ist zu sehr geschwächt, als daß er es ertragen könnte, viele Menschen um sich zu sehen, und wir pflegen daher immer allein zu frühstücken."

„Das muß für den Baron äußerst genußreich sein," meinte Flonheim. „Aber ich weiß die Begünstigung zu schätzen, daß ich zu einem so gemütlichen Beisammensein zugelassen werde! Baronesse, ich wünschte, meine Gesellschaft bereitete Ihnen nur halb so viel Vergnügen, als mir die Ehre!"

Seine Bemerkung schien darauf hinzuweisen, als beabsichtige er, längeren Aufenthalt auf Bathensels zu nehmen, und Rosa blickte überrascht nach dem Vater; doch dieser sah nicht auf. Es hatte überhaupt den Anschein, als habe er die Bemerkung gar nicht vernommen.

Rosas bleiches Antlitz ward noch ernster und gedankenvoller; sie vernahm Flonheims Worte, ohne deren Sinn zu verstehen, plötzlich aber ward sie aus ihrer traumartigen Betäubung aufgerüttelt durch die Worte, welche der sonderbare Gast sprach:

„Sie blicken nach dem Parke hinaus, Baronesse; finden Sie nicht, daß derselbe zu nah an den Garten stößt? Ich beobachtete schon, daß mehrere der Rosengruppen ganz beschattet werden von den uralten Bäumen, sie müssen an einzelnen Stellen ausgehauen werden!"

„Müssen ausgehauen werden, Herr Flonheim? Ich verstehe Sie nicht recht!"

„Habe ich nicht klar genug gesprochen?" fragte er mit seiner honigsüßen Stimme. „Ich wollte sagen, daß ich in diesem Teile des Parkes Bäume fällen lassen werde, weil er zu viel Schatten spendet!"

Rosa blickte hilfesuchend nach dem Vater hinüber, doch in seinem gebeugten Antlitz las man nur den Ausdruck grenzenloser Ermüdung. Sie stand allein, sie mußte für ihn und für sich kämpfen, ihre Augen sprühten Zorn, ihre Lippen kräuselten sich verächtlich und helles Rot stieg in ihre Wangen.

„Da Sie mit Bathensels gar nichts zu schaffen haben, Herr Flonheim," sprach sie mit tiefer Verstimmung, „da Sie nur ein Fremder und ein Eindringling sind, so ist die Bescheidenheit, die Sie sich herauszunehmen, zu bestimmen, was auf meines Vaters Gute zu geschehen oder nicht zu geschehen habe, geradezu erstaunlich!"

„Rosa," bat ihr Vater leise, von seinem Teller emporblickend, „sei geduldig um meinetwillen!"

Der ehemalige Sekretär tat, als achte er ihrer Worte nicht, so unbefangen drückte er seine Bewunderung für Bathensels aus, fragte, ob die Boote im Stande seien, und erging sich überhaupt in anerkennenden Wortern über die Schönheiten des alten Ahnenschlosses der Batwitz.

Der Baron schien den Morgenimbiß nach Möglichkeit verlängern zu wollen, als scheue er sich, mit seinem Gaste allein zu bleiben.

„Rosa," sprach er, als das Frühstück beendet war, „du siehst bleich und müde aus; du hast mich mehrere Tage hindurch nicht verlassen, und ich würde wünschen, daß du heute ausgingest, um die frische Morgenluft zu genießen!"

„Aber Papa," sprach Rosa, an seine Seite tretend, im Flüstertone, indem ihr Blick den Fremden streifte, der in die Lektüre einer Zeitung vertieft zu sein schien, „ich kann dich nicht mit ihm allein lassen!"

„Du brauchst dich nicht zu ängstigen, mein Kind, ich glaube, ich habe Mittel und Wege gefunden, mit ihm ins Reine zu kommen. Ich fange an, einen Weg zu sehen, der mir aus meinen Schwierigkeiten helfen soll!"

Die Tochter sah den Vater ernst und prüfend an; ja es sprach plötzlich freudiges Hoffen und Entschlossenheit aus seinen Mienen.

„Bist du auch ganz gewiß, daß du meiner nicht bedarfst?" fragte sie.

„Ganz gewiß, mein teurer Liebling! Nun geh und unternimm einen großen Spaziergang!"

Er küßte sie bei diesen Worten, und ermutigt durch die vorteilhafte Veränderung in seinem Wesen, versprach Rosa, ihm zu gehorchen, und verließ leichteren Herzens das Zimmer. Als sie verschwunden war, erhob sich der Baron.

„Wollen Sie sich jetzt mit mir nach meinem Zimmer begeben?" sprach er.

Dieser verneigte sich, legte die Zeitung aus der Hand und folgte seinem Gastgeber nach dem Gemache, in welchem sie gestern zusammen gesprochen. Der Baron schritt rastlos auf und nieder, seine innere Erregung war zu groß, als daß ihm möglich gewesen wäre, ruhig zu bleiben.

„Die Baronesse ist von seltener Schönheit!" sprach Flonheim endlich, als der Vater derselben noch immer keine Miene machte zu sprechen. „Ich habe nie eine Dame gesehen, welche zugleich so würdevoll und so anmutig war; sie sieht aus wie eine Fürstin!"

Das Wort „würdevoll" gab dem Baron einen Stich durch's Herz. War sie kalt und würdevoll, sie, sein lebendiger Sonnenstrahl, der sein Herz erfreut hatte? War ihr sonniges Dasein erstarrt in der kalten Atmosphäre ihres Heims? Hatten Kummer und Teilnahme für ihn ihre fröhliche Natur umgewandelt? Unwillkürlich stellte er sich diese Fragen.

„Sie ist das Ebenbild ihrer toten Mutter," sprach Flonheim, während seine Blicke mit eisiger Kälte auf dem Baron ruhten; „sie hat den Geist der Batwitz, jenen Mut, welcher ihren Großvater und ihre Tante ausgezeichnet hat!"

Der Baron wußte, daß sein Herz erbarmungslos seinem Feinde preisgegeben war; er nahm an einem kleinen runden Tische Flonheim gegenüber Platz, so daß er das Antlitz abwenden konnte, ohne daß es jenem möglich war, jede Miene seines Gesichtes musternd zu prüfen.

Der Fremde harrte einer Antwort, doch der Baron machte keine Miene, ihm dieselbe zuteil werden zu lassen.

„Ich vermute, Herr Baron," fuhr er fort, „daß Sie mich aufgefordert haben, mit Ihnen in Ihr Zimmer zu gehen, damit wir das Gespräch dort wieder aufnehmen können, wo wir es gestern haben fallen lassen; doch vielleicht dürfte es sich als notwendig erweisen, daß ich Sie an die einzelnen Punkte unseres Paktes erinnere und an den Schwur, welchen Sie geleistet haben, jeden dieser Punkte getreulich zu erfüllen! Wissen Sie noch, welch' dunkle stürmische Nacht wir vor zehn Jahren hatten am zweiundzwanzigsten April, wie der Wind heulte um die Mauern von Batensels und wir in einem der Zimmer des oberen Stockwerkes — Sie —"

„Halt," unterbrach ihn der Baron mit heiserer Stimme, „ich will keine Anspielungen auf jene Nacht von Ihren Lippen vernehmen; Sie wissen nur zu gut, daß ich Ihr Opfer bin!"

Nr. 299.

Der heu… oberstem…

Großes Hau… tags. (Amtlich.)
Ihren herrscht in … berechtigung der … fungen bei Festu… französische Territo… stern und heute … die zurückgew… eckerung gelang … krieger Fuß zu fa…
Die gestrigen … gend Affert, n… ain und Peschk… sie abgeschlag…
Im westlichen … einige Schütze… nordwestlich und … gösische Anzriffe … lusten für die Fra…
Auf dem östl… Lage in Ost- und …

Das …

WTB. Wien, … Klagefurt: Gene… findle an die Ger… Dankschreiben: Ha…

Der Kaum…

Nummer … Herr Ludwig … Hauch eines … Das hatte sie … Bengy kam sofo… Zahnarzt, … gegenüber.
„Die Mama … Fräulein Sparo… ist bei uns aus… liebes Mädel … Freunde steht … der Herr Ludwi… Wies's halt geh… hat und gern … glücklich, daß … tzel kriegt, noch …
„Herr Ludwig … im Haus."
„Verwandte … net in Pest."
Er sprach … Dame."
„Jawohl," … andern Herren … aber sie gehören …"
Tgarolla … lungen an, … fügte: „Das … Maler ein … Weil er … lang auf … sichts der … war, eingeb… der Stoffsel… „Für rechter … u reicher …

Bis zu 1000 Mark ist jeder Kunde kostenlos gegen Unfall mit tödlichem Ausgange versichert, der seinen Bedarf in Möbeln oder Garderobe bei der Firma **N. Fuchs, Dortmund, Ostenhellweg 41,** deckt. Stets billigste Preise. Anzahlung und Abzahlung bestimmt der Käufer.

„Die Welt würde die Dinge nicht in jenem Lichte ansehen — doch, um zur Sache zu kommen, haben Sie an jenem Abend einen Vertrag mit mir geschlossen. Sie erklärten sich bereit, mich nach Ablauf von zehn Jahren als Ihren Schwiegersohn aufzunehmen, als den Gatten Ihrer Tochter und Erbin!"

Der Baron senkte den Kopf tief auf die Brust und schwieg noch immer; ein Zittern ging durch seinen Körper.

„Ich habe eine Verbindung mit Ihrer Familie stets im Auge gehabt und mich für dieselbe vorbereitet, Baron. Es macht mir Vergnügen, einige Wochen hier zuzubringen — doch verlasse ich Batenfels, dann muß die Baronesse Rosa als Frau Flonheim mich begleiten!"

Der unglückliche Vater zuckte erschrocken zusammen, siehend richtete er die feucht-schimmernden Augen auf seinen Peiniger.

„Sie brauchen sich vor der Trennung von Ihrer Tochter nicht zu fürchten, Baron," sprach Flonheim mit süßlicher Stimme weiter, „denn mein Hauptaufenthaltsort wird doch stets hier sein! Elmenhorst eignet sich nur zu kurzem Verweilen! Ich werde der eigentliche Herr dieses schönen Besitzes sein, wenn Sie auch dem Namen nach als solcher gelten mögen. Die Einnahmen werde ich in geeigneter Weise verwalten, und Sie brauchen sich nur mit Ihren Büchern und Studien zu befassen!"

„Halten Sie ein, Flonheim, seien Sie barmherzig. Nehmen Sie alles," unterbrach ihn der Baron mit bebender Stimme, „aber schonen Sie mein Kind! Ich will Ihnen Batenfels, ich will Ihnen alles geben, was ich besitze, und Sie können dann leicht eine Braut finden, jung und schön wie meine Rosa. Es ist mein einziges Kind, alles, was ich auf Erden zu lieben habe. Ich würde alles opfern, selbst mein Leben. Ich beschwöre Sie, Flonheim, stehen Sie ab von Ihrem Verlangen, es würde den Tod meines armen Kindes bedeuten."

Flonheim beantwortete das Flehen des unglücklichen Vaters mit einem höhnischen Lächeln.

„Was Sie verlangen, Herr Baron, wird niemals geschehen. Fügen Sie sich in das Unvermeidliche. Ihre Tochter soll und muß die Meine werden. Auch wenn sie mittellos wäre, anstatt eine der reichsten Erbinnen zu sein, würde ich doch meinem Rechte auf sie nicht entsagen. Glauben Sie, mir gelte es nichts, aus den Kreisen, in denen ich mich bis jetzt bewegt, aufzusteigen, unter die Vertreter des hohen Adels. Glauben Sie, ich achte es so gering, mit einer der höchsten Familien des Landes verwandt zu werden? So reich ich auch bin — ich könnte niemals auf eine Verbindung mit einer Dame von Stand rechnen, wenn nicht zwischen Ihnen und mir jenes geheime Band bestehen würde. Ich bin mir meines Glückes wohl bewußt, und niemand kann mich bewegen, demselben zu entsagen!"

Der Baron stöhnte laut auf.

„Das also ist Ihr endgültiger Entschluß? Vermag nichts denselben zu ändern?" fragte er.

„Nichts, Baron, Sie haben mein letztes Wort vernommen."

5. Kapitel.

Das finstere Gesicht seines unwillkommenen Gastes sagte dem Baron deutlich genug, daß jedes weitere Bitten vergeblich sein würde.

„Ich werde es nie über das Herz bringen, meine Tochter als Ihre Frau zu sehen — nie, niemals!" rief er mit aller Entschiedenheit.

„Sie müssen also damals, als Sie jenen Vertrag eingingen, gedacht haben, ich werde vor Ablauf der zehn Jahre sterben; Sie hofften offenbar auf die Möglichkeit meines Todes!"

Das Schweigen des Barons galt dem andern als Zustimmung, und er lachte hämisch.

„Sie können sich ebenso in das Unvermeidliche fügen," bemerkte er. „Ich lebe und bin hier, man kann mich weder durch Schmeichelreden noch durch Drohungen bewegen, meinem Recht auf die Hand der Baronesse zu entsagen. Oder wollen Sie mir etwa gar Trotz bieten?"

„Nein, Flonheim nicht Trotz, sondern ich möchte, meines Stolzes vergessend. Sie bitten, Gerechtigkeit und Erbarmen zu üben!"

Flonheim lachte höhnisch.

„O wenn ich nur tot wäre!" stöhnte der Baron mit hervorbrechender Leidenschaft. „Wenn ich nur vor Jahren schon gestorben wäre!"

„Inwiefern würde Ihr Tod Ihrer Tochter genützt haben?" fragte der Unheimliche ruhig. „Sie wäre doch gezwungen gewesen, mich zu heiraten. Ich habe über all' das genau nachgedacht; natürlich wäre dann Ihr leitender Gedanke gewesen, das Andenken des Vaters zu schützen und von sich selbst die Verachtung und das Mitleid der Welt abzuwenden."

Der Baron wandte sich schaudernd ab.

„Franz Flonheim," fragte er endlich, „ist denn Ihr Herz von Stein? Seien Sie gerecht und stellen Sie keine weiteren Forderungen an mich! Nehmen Sie all meinen Reichtum und gestatten Sie mir und Rosa, in die Fremde zu ziehen! Ich kann für sie arbeiten! Flonheim, wenn Sie in einer andern Welt Barmherzigkeit erhoffen, so lassen Sie mir mein Kind! Gedenken Sie der Güte meines Vaters für Sie in Ihrer freudlosen Kindheit!"

„Ich gedenke dabei aber auch jener Stunde, Herr Baron — als ich es wagte, meine Stellung als Sekretär Ihres Vaters vergessend, meine Blicke auf Ihre hochgeborene Schwester zu richten — wie er diese meine „Unverschämtheit" empörend fand und Sie herbeirief, um mich zu „züchtigen"! Denken Sie daran, wie Sie mich von ihr fernhielten, von der Frau, welche ich liebte, wie Sie mich aus dem Hause gestoßen haben würden — wenn Ihr Vater nicht krank gewesen wäre. Bald darauf starb er, und ich verließ das Haus von selbst! Entsinnen Sie sich noch all jener Einzelheiten, so wie ich mich derselben entsinne?" fragte Flonheim, und jetzt noch wurde sein Antlitz kreideweiß, in mühsam beherrschter Leidenschaft: „Entsinnen Sie sich noch des Schwures, welchen ich damals leistete — daß ich Rache üben wolle? Wissen Sie nicht mehr, daß ich gelobte, Ihre Familie solle der meinen verwandt werden, obschon Sie so entsetzt waren über die „Unverschämtheit", welche mich vermocht hatte, um die Hand Ihrer Schwester zu werben. Ich denke jetzt gern an jene Zeit zurück; ich bin in einer Stellung, welche es mir gestattet, mich derselben zu freuen! Flehen Sie immerhin um Gnade und Erbarmen! Demütigen Sie sich vor mir, knien Sie nieder vor dem arm geborenen Sekretär, Ihr Flehen wird Ihnen doch nichts nützen! Ein Stein ist nicht härter als mein Herz, und es bereitet mir Vergnügen, Sie in dieser demütigen Stimmung zu sehen!"

Die Augen des Barons sprühten; seine Finger verschlangen sich krampfhaft, und man hätte glauben mögen, er würde seinem Peiniger am liebsten an die Kehle springen, aber er wußte nur zu gut, daß er machtlos sei, ihn zu züchtigen, er wußte, daß jedes Zeichen des Zornes seinerseits Flonheim ein Balsam war und daß so sehr er auch kämpfen mochte, er sich doch unbedingt in der Gewalt seines Feindes befand.

Es war eine fürchterliche Stellung für den stolzen Mann, den liebenden Vater; doch der Pakt, welchen er mit Flonheim hatte schließen müssen, war auf so entsetzliche Umstände gestützt, daß die Bedingung, die Tochter opfern zu müssen, im Vergleiche nur leicht in die Wagschale fiel.

„Ich vermute, es ist nicht anzunehmen, daß die Baronesse von Batwitz nach irgend einer andern Richtung hin eine Neigung gefaßt haben könnte?" forschte Flacheim.

„Ihr Spion hat Sie zweifelsohne davon in Kenntnis gesetzt, daß meine Tochter in strengster Abgeschiedenheit aufgewachsen ist und nur wenige Bekannte hat. Ihr einziger intimer Umgang außer mir ist mein Mündel Lady Alice."

„Man hat mir gesagt, daß der junge Graf von Gengenbach, welcher erst seit einem Monate das Majorat erlangt hat, auf Schloß Rinzenberg weile und seit seiner Rückkehr von Indien Sie häufig besucht."

„Der Graf hat meine Tochter seit seiner Rückkehr nicht gesehen," erklärte der Baron in sichtlich körperlicher Abspannung. „Sein Vater war mein bester Freund und nächster Nachbar, so kommt es, daß der junge Edelmann Zuneigung für mich hat, und ich liebe ihn, als ob er mein Sohn wäre!"

Der Baron schwieg und sah sinnend vor sich nieder.

Flonheim aber lag ihm die Gedanken von der Stirn und sprach mit beißendem Hohne: „Um auf das Thema zurückzukommen, welches uns beiden zumeist am Herzen liegt — ich wünsche, daß Sie mich recht verstehen — nach Ablauf eines Monats muß meine Vermählung mit Ihrer Tochter stattfinden; die Baronesse hat hinreichend Zeit, ihre Vorbereitungen zu treffen, und Sie würden gut daran tun, sie gleich mit dem ihr bevorstehenden unvermeidlichen Schicksale vertraut zu machen!"

„Nein, nein!" rief der Baron heftig, „nahen Sie ihr wie jeder andere Bewerber. So viel ich weiß, ist ihr Herz noch frei!"

„Das bleibt sich gleich! Sie soll von allem Anfang an begreifen, daß sie das Recht der Wahl nicht mehr besitzt. Ich sage ihr das, wenn Sie es nicht tun wollen! Ich sehe jetzt schon, daß sie mich nicht mag, aber ich denke, einige klare Worte werden ihren ganzen Hochmut brechen!"

„Sie werden ihr doch die Natur der Lage nicht auseinandersetzen, welche uns verbindet?"

„Nur dann, wenn es sich als notwendig erweist! In diesem Falle würde ich aber mit dem mir eigenen Freimut sprechen!"

Der Edelmann bedeckte das Antlitz mit den Händen und gab sich stiller Verzweiflung hin; sein Gast betrachtete ihn schweigend, aber mit einem Lächeln der Befriedigung. So erwarteten sie Rosas Rückkehr vom Spaziergang.

Die junge Dame hatte inzwischen den schattigen Park aufgesucht; der Morgen war herrlich, der helle Sonnenschein wirkte belebend auf ihre Nerven, und sie ging mit raschen, elastischen Schritten.

Ihres Vaters Versicherung, daß er einen Ausweg sehe, dünkte ihr ein Vorbote kommender Freude und war Balsam für ihr belastendes Gemüt.

„O, wenn er mir nur vertrauen wollte, wenn ich nur das Geheimnis mit ihm teilen dürfte, welches ihn so lange schon bedrückt! Was mag es sein?"

Ihr stolzes Antlitz ward im Nachgrübeln immer ernster, sie hatte die ganze Nacht darüber nachgesonnen, was wohl ihren Vater so schwer belasten könne, ohne auch nur den leisesten Anhaltspunkt gefunden zu haben, welcher ihr den Schlüssel zu dem Unfaßlichen geboten hätte.

Konnte ihr Vater in seiner Jugend irgendein großes Verbrechen begangen haben, welches seine Ehre der Macht des gewesenen Sekretärs preisgab?

„Nein, es ist nicht denkbar," sagte sie sich. „Ich kenne die Natur meines Vaters wie kein Zweiter; er hat nie irgendein menschliches oder göttliches Gebot schwer verletzt. Dieses Geheimnis kann sich folglich nur auf irgendeine Geldangelegenheit beziehen; vielleicht schuldet Papa Herrn Flacheim eine bedeutende Summe. — Der Fremde sprach bei Tisch, als ob er der eigentliche Besitzer von Batenfels wäre. Sollte er wirklich ein Anrecht daran haben und Papa lieber sterben wollen, als sein trautes Heim zu verlassen? Mag sein; ich kann es begreifen, daß Papa sich immer mehr und mehr in einen so peinlichen Gedanken hineinredet. Meinetwegen aber soll er sich keine Sorgen darüber machen, ich kann allem leicht entsagen, wenn es notwendig ist," sagte sie sich mutig, wenn auch mit zuckenden Lippen „ich kann jedes Opfer bringen, um Papa von einer Seelenqual befreit zu wissen. Ich denke, all' seine Sorgen werden sich verringern, wenn er unser trautes Heim aufgibt. Nun, so sei es denn! Papa soll einsehen lernen, daß wir dem Bewußtsein der Seßhaftigkeit deshalb doch nicht zu entsagen brauchen! Wir können in der schlichtesten Hütte glücklich und zufrieden leben, so lange wir einander nur haben! Und wenn es sein muß," fügte sie hinzu, einen Blick auf ihre kleinen weißen Hände werfend, „kann ich für Papa und mich arbeiten."

(Fortsetzung folgt.)

Tagesspruch

Efeu und ein zärtlich Gemüt,
Heftet sich an und grünt und blüht;
Kann es weder Stamm noch Mauer finden,
Es muß verdorren, es muß verschwinden.
Goethe.

Zur Hygiene des Leuchtgases.

Es ist vom Standpunkt der Volkshygiene wünschenswert, daß an Licht und Luft im Zimmer die größten Anforderungen gestellt werden. Soweit die Ansichten über die zweckmäßigste Beleuchtung auch auseinandergehen, so viel steht doch fest, daß diese auf keinen Fall die Zimmerluft schädigen darf. Wie der „Hausdoktor" schreibt, kann man in dieser Beziehung vom Nachtlicht und von der Petroleumlampe wenig Gutes sagen, weil sie verhältnismäßig viel Verbrennungsprodukte absondern.

Auch vom Leuchtgas wird vielfach behauptet, daß es durch allzureichliche Ausscheidung von Kohlensäure den Lungen gefährlich wird. Wenn dem so wäre, so müßte man die Inhaber von Wohnungen mit Gasbeleuchtung recht bedauern, sich aber zugleich wundern, daß der Gasverbrauch in der Beleuchtung eine beständige Zunahme erfährt.

Scheint so schon die Praxis nicht gegen Gaslicht zu sprechen, so hat neuerdings auch die Wissenschaft in einwandfreister Weise festgestellt, daß dem Gebrauch von Leuchtgas vom gesundheitlichen Standpunkt aus keine schlechten Eigenschaften anhaften. Es hat allerdings den Anschein, als ob die durch einen Glühlichtbrenner abgeschiedene Kohlensäure in kurzer Zeit den Kohlensäuregehalt der Luft in einem geschlossenen Zimmer über das der Gesundheit zuträgliche Maß erhöhen müßte.

Wie die Versuche des Professors Bizian B. Lewes, London, gezeigt haben, ist dies aber nicht der Fall. Es hat sich bei Beleuchtung eines gleichen Raumes, einmal mit Gas und einmal mit elektrischem Licht, erwiesen, daß die Luft in Atmungshöhe bei beiden Beleuchtungsarten gleich rein war, wenn in dem Raum nur zwei Menschen sich aufhielten. Es liegt das daran, daß bei den Gasglühlichtbrennern die Luft der Umgebung in starkem Maße angesaugt und beim Passieren des Zylinders infolge der großen Heizkraft der Flamme von den schädlichen Stoffen, krankheitserregenden Keimen usw. gereinigt wird. Wohl leder Raucher wird schon die Beobachtung gemacht haben, daß eine von ihm von unten in den Zylinder der Glühlichtlampe gedrasene Wolke von Tabaksrauch von den Flammen restlos verzehrt wird.

Die Versuche des obengenannten englischen Professors haben weiter ergeben, daß die Gasbeleuchtung bei Anwesenheit vieler Menschen in einem Raume sich sogar erheblich günstiger stellte. Der Kohlensäuregehalt war bei Beleuchtung mit Leuchtgas in Atemhöhe tatsächlich niedriger als bei elektrischer Beleuchtung.

Von einer luftverschlechternden Wirkung der Gasbeleuchtung im Zimmer kann daher nicht gesprochen werden, dem Vorurteil zum Trotz, das hier und da eifrige Anhänger findet.

Wer ein Zimmer mit Gasglühlichtbeleuchtung hat, soll sich ungetrübt am Besitz des milden, die Augen in keiner Weise angreifenden Lichtes erfreuen, das hinsichtlich der weichen Abtönung konkurrenzlos dasteht. Uebles Verbrennungsprodukte werden seine Gesundheit nicht schädigen.

Gedankensplitter.

Ein Jahrmarkt ist das Leben, Gewühl und bunter Schein,
Verschleudre nicht dein Geld und kauf was Rechtes ein.

*

Eine sehr wertvolle, aber im allgemeinen viel zu wenig geschätzte Kunst ist die, sich durch das Geschwätz der Menschen in seiner Ueberzeugung und seinem Vorhaben nicht irre machen zu lassen.

*

Das schrecklichste Wesen in der ganzen Schöpfung ist der Mensch ohne Erbarmen.

*

Man tröstet sich schon, zu Fuß gehen zu müssen, wenn man diejenigen sieht, die sich nur zu Wagen fortbewegen können.

*

Vermeide es, jemand ins Gesicht zu loben und hinterrücks ihn zu verleumden.
Russisches Sprichwort.

Aus der Natur

× **Hecken und Sträucher zwischen den Feldern!** Der starke Rückgang unserer heimischen Vogelwelt macht sich durch Ueberhandnehmen des Ungeziefers empfindlich bemerkbar. Die Ursache des Abnehmens an Zahl und Arten der Vögel unserer Heimat liegt im wesentlichen an dem Beschränken und Beseitigen der Nistgelegenheiten. Beispielsweise jede abgebrannte oder ausgerodete Hecke auf Oedland, jede Ersetzung einer natürlichen Hecke durch Stacheldraht raubt einer Menge nützlicher Vögel Nistgelegenheit und alle sonstigen Vorbedingungen zum Gedeihen. Wenn unsere Landwirte deshalb über die ständige Abnahme der insektenvertilgenden Vögel klagen, so liegt ein Teil der Schuld an ihnen selbst. Abgesehen von der Schädigung, welche die Schönheit der Landschaft erfährt, ist daher die Vernichtung der Hecken, Büsche und Sträucher zwischen den Feldern eine für die Landwirtschaft recht bedenkliche Maßnahme. — Laßt die Hecken und Büsche stehen, ihr Landwirte! Sie sind euch mehr zum Nutzen als zum Schaden, keine Zierde für eure Wirtschaft, wohl aber eine Zierde für euer Land.

× **Der Wohnungsnot der Vögel** widmet in der illustrierten Wochenschrift „Die deutsche Frau" (Verlag Velhagen und Klasing, Leipzig) K. Schleken ein Wort warmer Fürbitte: Seit Jahren läßt die steigende Gewohnheit, den Acker zu drainieren, die früheren Hauptwohnsitze der Insektenfresser, die bebuschten Gräben, immer seltener werden. In steinigen Gegenden der norddeutschen Ebene haben die Chausseen die früheren Steinmauern verschwinden lassen, die mit ihren zahllosen Schlupfwinkeln, ihren Gebüschen von Schlehdorn und wildem Birnbaum, mit undurchdringlichem Brombeergestrüpp umwuchert, eine sichere Nistgelegenheit boten. Das Gebüsch der Waldränder, das noch als letzte Zuflucht blieb, wird ausgerottet, sowie es den Pflug hindert, auch die letzte Scholle an der Grenzlinie umzubrechen. Einen Ausgleich für diese Verluste an Nistmöglichkeiten bieten die immer zahlreicher werdenden Gärten, in denen künstliche Nistplätten anzulegen sind.

Aus Welt u. Leben

tf **Porzellanhäuser in Amerika.** Zu den neuesten Ideen von Wohnhäuser-Material gehören Porzellanhäuser, die von einem britischen Architekten zuerst eingeführt wurden und auch in Amerika Beifall fanden. Ohne Zweifel haben dieselben mehr Vorzüge, vor allem das Nichtvorhandensein irgendwelcher auffangenden Materialien, wie Backstein, Mörtel, Gips, Tünche, Holzwerk und Papier. Porzellan soll stets insekten- und bakterienfrei sein, unter Voraussetzung genügenden Reinhaltens, was bei diesem Stoff nicht schwierig ist. Es ist auch so gut wie feuerfest. Was die Wärme anlangt, so soll eine Wand von reinem Porzellan, nur einen Zoll dick und auf beiden Seiten glasiert, die Kälte besser fernhalten können als eine 18zöllige Backsteinmauer. Mit Backstein und Mörtel braucht man Monate, um ein Haus von etwa fünf Zimmern herzustellen — ein Porzellanhaus von derselben Größe soll sich unter günstigen Umständen schon in wenigen Stunden errichten lassen. Damit können, wie es scheint, selbst die gegossenen Zementhäuser kaum in Wettbewerb treten. Es versteht sich darnach von selbst, daß auch der Kostenpunkt nicht hoch kommt unter der Voraussetzung, daß der Rohstoff an Ort und Stelle billig genug ist. Hübsch sieht ein solches Haus immer aus. Ein vollständiges Porzellanhaus wird in der Art hergestellt, daß in ein Fachwerk — für das am besten rostsicheres und leichtes Metall genommen wird — große Panelle von Porzellan eingefügt werden, einen halben Zoll dick, sechs Fuß lang und drei Fuß breit. Diese Panelle wiegen nicht über fünf Pfund auf jeden Oberflächenfuß. Sie werden auf beiden Seiten glasiert und ganz nach Wunsch dekoriert. Die Glasur ist wichtig für den Widerstand gegen den Wind, Sturm und alle Arten von Wetter. Gefüge von Asbest mit einer Verkleidung von Kupfer garantieren Festigkeit gegen Dampf. Alles in allem scheinen Porzellanhäuser in vielen Fällen ganz empfehlenswert zu sein.

tf **Die Photographie im Dienste des Handwerkes.** Die Vorteile, die dem Handwerker durch die Photographie geboten werden, sind noch lange nicht genügend und allgemein genug bekannt. Große Betriebe sind in der Lage, Prachtkataloge, die oft große Summen kosten, in alle Welt zu versenden und so ihre Neuheiten zu empfehlen. Dieses können kleine Betriebe nicht. Solche lassen oft mangelhaft lithographierte und schlecht ausgestattete Musterbücher herstellen, die den Zweck, die Schönheit der neuen Muster den Interessenten vor Augen zu führen, durchaus nicht zu erreichen imstande sind. Hier ist in der Photographie ein Vorteil gegeben, um Muster in ihrer naturgetreuen Schönheit dem Kunden vor Augen zu führen. Solange man darauf angewiesen war, diese photographischen Blätter vom Berufsphotographen herstellen zu lassen, wurden diese auch für kleine Betriebe noch zu teuer. Jetzt ist man aber soweit vorgeschritten, daß jeder Laie mit Erfolg photographische Aufnahmen machen und Bilder davon kopieren kann, so daß jeder Handwerker imstande ist, seine Erzeugnisse aufzunehmen und gute photographische Bilder davon seiner Kundschaft zu unterbreiten.